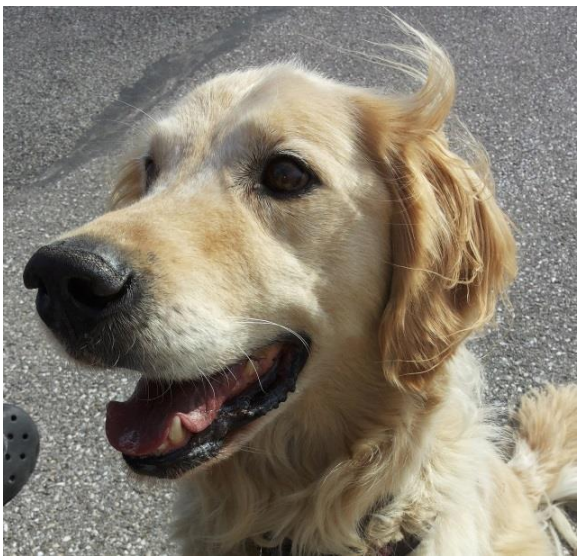
Erstens kommt es anders ...

April/Mai 2014; ein weiterer Reisebericht von Ariane Lindegger + Fredy Engeler © Zufikon

mehr über uns siehe auch gerne unter: www.ariane-lindegger.ch

Angenommen bei uns zu Hause täte grad jetzt jemand einbrechen und wir würden nach der Ferien-Rückkehr interviewt, wer denn alles davon Kenntnis gehabt habe, dass und wie lange wir ferienabwesend seien, müssten wir nicht lange rätseln; die Antwort wäre einfach; **alle haben es gewusst!** Denn wir waren schon mehr als ein halbes Jahr nicht mehr in den Ferien und der Druck endlich wieder einmal auszubrechen nahm auch in den Wintermonaten von allen Seiten stetig zu. Und so verwundert es doch eigentlich nicht, dass wir all unsere Freunde, Bürokollegen, Kunden, Geschäftspartner und Lieferanten seit Wochen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit darauf aufmerksam machten, dass wir dem leise aber kontinuierlich vernehmbaren Lockruf ‚unserer' Insel bald wieder zu folgen gedächten.



Das Auto hatten wir nach rund 2 Monaten Serviceaufenthalt bei einem Markenvertreter in Süddeutschland anfangs März wieder geholt und mit dem Einräumen halbherzig begonnen. Dies nicht, weil wir uns unserer Sache mit dem Feriendomizil nicht einig gewesen wären, sondern weil zig Leute in den letzten Wochen, nachdem es anfangs Jahr sonst ziemlich ruhig war, nun alle, in letzter Minute' doch noch was Dringendes und das natürlich sofort, wollten. Eine ausgedehnte Probefahrt unterblieb deshalb, wir konnten ja mind. über die mechanische Zuverlässigkeit von ‚Merlin' bisher nicht klagen.

Die Route war auch klar, über **Horgen** an Rudi Rüssel's Gastankstelle vorbei, den einen nach unserem letzten Weihnachtsmarkt leeren Gasdrucktank endlich wieder füllen, dann über/resp. durch den Bernhardino Rtg. Süden. Eine Freundin der Familie meinte, warum ‚**Bernhardino**', der **Gotthardtunnel** spart doch einige Kilometer und auch Nerven. Und am Freitagmittag … Wir hörten auf sie und steuerten also am **Freitag, 11. April**, nachdem wir uns gegen 15 Uhr von unseren Hauskatzen verabschiedet und Schlüssel und Garagentorfunksender unserer innig geschätzten Irmgart (Katzenmutter) übergeben und auch unseren lieben Nachbarn Romy und Ernesto innig die Hände geschüttelt hatten, **auf zur Frühlingsreise 2014**. Ernesto hatte es beim Abschied nicht versäumt, schon an die Zeit danach zu denken; denn nach der Rückkehr machen wir mit einigen uns nahestehenden Leuten, fast schon zur Tradition geworden, ‚korsische Abende'. Er würde also, wenn wir denn endlich wieder zurück wären, gerne möglichst zwei verschiedene, feine korsische Weissweine degustieren … **o.k. Ernesto, wir schauen, was wir kriegen!**

Uhrenvergleich; Stunde Null! Zündschlüssel drehen, Kraft spüren und ab nach Süden. Eine halbe Stunde später Gas tanken und weiter über den Hirzel Rtg. Baar. An der **Axenstrasse** ein erster Halt; Wasser für die Hunde, einen Kaffee für uns. Dann, Schicksal nimm doch deinen Lauf; ein paar Kurven weiter scheppert es plötzlich. Und zwar aus der Wagenmitte. Sehr unschön; einem Knall folgen Geräusche von fallenden Sachen. Der Beifahrerin kritischer Blick zurück ergibt, dass ‚er' die Kühlschranktüre nach dem Zwischenhalt nicht richtig verriegelt haben müsse, diese

schwang drum in einer harten Linkskurve mit schwer beladener Türe auf und flog voll in die Scharniere, was diese (erfahrungsgemäss) nicht goutieren. Und die auf den Tablaren gelagerten Sachen auch nicht, sie suchten ihr Heil in einer Flucht auf dem Fussboden. Nun ist rasch ein weiterer Halt geboten!

Die Schadensanalyse ergibt ausser den vom Boden schnell wieder zusammengelesenen Sachen eine verbogene Führungsstange im mittleren Scharnier, welches zwischen den Türen des Tiefkühl- resp. Kühlschrankes angebracht ist, und eben diese an Ort halten sollte. Die Kühlschranktüre lässt sich so nun nicht mehr korrekt schliessen und erfordert einen Eingriff. Das Dilemma begegnet uns leider nicht zum ersten Mal und ist auch nicht in Minuten zu lösen. Wir schliessen die Tür mit Kraft, kleben ein starkes Klebband drüber und **verschieben die operative Wiederherstellung des Status Quo auf den Abend**. Wir wollen noch rasch durchs Tunnel und erst dann den Schaden beheben. Ein Leben mit klemmender Kühlschranktüre kann's ja auch nicht sein!

Die ersten paar Kilometer auf der Gotthardautobahn kommen wir flüssig vorwärts. Ich bin mit den Gedanken drum schon an der Reparatur, versuche mich zu erinnern, wie ich das letzte Mal vorging, beide Türen weg, dann die Stange mit einer Zange richten, oder wie oder was …? Im Tiefkühlschrank haben wir Proviant der nicht gerade jetzt schon auftauen sollte … dann sehen wir sie, **die Schlange!** Sie staut zurück bis fast an den Beginn der Rampe. Doppelspurig. Rechts ein Sattelschlepper am anderen, links der private Reiseverkehr. Radio einschalten, 3. Programm. Bald geben sie, inzwischen hat ja allerorten die Rushhour eingesetzt, die Verkehrsnachrichten durch. Und nach all den unwesentlichen Einschüben zur Lage um den Gubrist und der Staulänge an der deutschen Grenze kriegen, endlich, auch wir unser Fett ab.

Fünf Kilometer seien vor dem Nordportal schon zusammengekommen; mit etwa 60 Minuten Wartezeit müsse gerechnet werden. Hmmm, vom **Bernardino** sagen sie nichts, die dürfen wohl nicht pausieren. Wir kriechen also mit, alle paar Minuten ein paar Wagenlängen. Das kann zwar rein rechnerisch nicht aufgehen, weil wenn man 5 Kilometer in einer Stunde weit kommen will, muss man, zu Fuss, schon etwas ausziehen … und ich denk, wir standen denn auch mehr als nur 60 Minuten, bis wir endlich auch ins Loch rein durften. Kaum sind wir drin, erfahren wir, dass die Schlange draussen nun 7 km lang sei und mit 65 Minuten Warterei zu rechnen sei. Tja ‚3-Satz-Rechnen' war schon vor 50 Jahren in der Schule nicht jedermann's Sache. Oder dann machen die auf Zweckoptimismus und hoffen, dass der Supergau wegen eines durchdrehenden Amokfahrers noch möglichst lange auf sich warten lässt.

Auf der anderen Seite geht's zügig runter, wir streifen die Abfahrt nach Bellinzona, dann den **Ceneri** hoch … und staunen, dass all die vorab angeschriebenen Parkplätze bereits voll sind; zig Lastwagen stehen schon auf den Einspurstrecken vor den Ausstellplätzen. Also beschliessen wir

noch etwas weiter zu fahren und dabei bleibt es. Beim Beschluss. Denn gefahren werden kann eigentlich nicht mehr, wir stauen mehr als wir vorankommen. Und auf die Ausstellplätze können wir auch nicht mehr, weil voll! Und der grosse Parkplatz bei **Coldreirio** soll, Tafeln weisen jetzt schon drauf hin (und dies seit sicher mehr als einem Jahr) noch immer geschlossen sein. Also verlassen wir kurz zuvor, in **Mendrisio** die Bahn, fahren Rtg. Industrie + Schwimmbad und stellen auf einem ungeteerten Bauareal hinter einem, ach ist das populär, **Outlet** von irgendeiner Nobelmarke aus. Das mit dem Outlet ist uns übrigens nur aufgefallen, weil carweise Chinesen entladen werden und nun überall in der Gegend herum promenieren! Unsere zwei Hellen werden auch wieder mal entlüftet und dann flicken wir noch vor dem Essen die Kühlschranktürhalterung. Geht ganz einfach … wenn man weiss wie. Es folgt eine (relativ) ruhige Nacht, denn wir logieren kaum 100 Meter von der Autobahn entfernt.

Dementsprechend fällt es uns am **Samstag; 12.4.** auch nicht schwer uns früh aus dem Bett zu schälen und noch vor 8 Uhr zu starten. An der Grenze gesellen wir uns zum ersten (kleinen) Rückstau. Dieser ist aber gar nichts im Vergleich zu dem, der uns vor der ersten Autobahnzahlstelle in Italien erwartet. Denn hier verblödeln wir in Stop&Go Manier sicher fast eine Stunde um **läppische Euro 2.20** loszuwerden. Die Schlange vor der Kreditkarten-Passage wäre zwar wesentlich viel kürzer, aber schlechte Erfahrungen in den Vorjahren halten uns vor einem erneuten Versuch ab. Wir stehen die Geduldprobe durch, wehren uns aber, je länger wir stehen desto mannhafter, gegen solche welche alle links überholen und im letzten Moment dann doch noch vor uns in die ‚**nur-bares-ist-wahres**‘-Schlange‘ einscheren wollen. Nach Entrichtung des Ablasses haben wir immerhin dann freie Fahrt; diesen Monat gibt’s nämlich (fast) keine Baustellen am Pass zwischen **Parma** und **La Spezia**! Nach der Passhöhe scheren wir aus, parken neben einem offenbar zu irgendeinem Kommando aufgebotenen, vollbesetzten Polizei-Mannschaftswagen und geniessen das auf unserer Reise wohl bestbehütete Mittagsschläfchen.

Mitten im Mittag nehmen wir den Rest noch in Angriff und treffen aufs Abendessen in **Livorno** ein. Und hätten wir uns nicht im allerletzten Moment noch ein klein bisschen verfahren, wären also bei der letzten Verzweigung die zwei Embarca’s anzeigte, links statt rechts abgebogen, hätten wir nicht den Parkplatz gesehen, wo sicher an die 100 schwer überladene Lieferwagen (teilweise mit meterlangen sanitären Hausinstallationen auf dem sonst schon gut bestückten Dach) auf eine Verschiffung warteten (nach Marokko?) Die Polizei war zwar vor Ort, schien aber entweder keinen Einfluss zu haben oder nehmen zu wollen .. oder froh zu sein, dass …

Als wir nicht mehr weiterkommen, wenden wir und fahren drum nochmals an der irgendwie deprimierenden Szene vorbei und finden dann endlich den Corsica-Ferries-Verladequai. Viel zu früh treffen wir am ‚Versorgungsplatz‘ ein, geniessen draussen

einen (spanischen) Weissen und sehen den teilweise hektischen Ein- und Ausparkszenen um uns gelassen zu. Etwas weiter vorne beginnen sie grad jetzt mit dem Belad einer **Corsica**-Fähre. Die meisten unserer links und rechts parkierten ‚Kollegen' warten allerdings auf das heute Abend noch nach Olbia (Sardinien) rüberschippernde Schiff von **Moby**. Wo ‚unsere' Fähre morgen früh ankommt wissen wir noch nicht, resp. sind sich der Fahrer und die geschätzte Co-Pilotin nicht ganz einig...

Eine Nacht untermalt mit anhaltendem Generatorgeräusch von einem Moby-Schiff folgt. Aber dank unserem neuen Bettrahmen kriegen wir diesmal nicht viel davon mit! Der Wecker ruft uns am **Sonntag, 13.4.** um halb sieben sanft aus den Federn. Wir stehen inzwischen fast alleine auf dem Platz. Die meisten anderen drängte es rüber, zum anderen Pier … dort wo der Fahrer gestern schon hinwollte. Und wo, als wir nach Katzenwäsche, Hunde Gassigang etc. ebenfalls eintreffen, das Gros der Fahrzeuge bereits verladen ist. Es braucht heute nur wenige stop&go's bis auch wir zur Ticketkontrolle und danach in den riesigen Schiffsbauch gewunken werden. Die **Mega Express II** wird durch ein grosses Heck Tor über eine lange Rampe geentert, dann geht's Schot um Schot rumpfwärts. Parkdeck 3 reicht bis weit nach vorne, dort werden wir, inzwischen im Bug des Schiffes in eine Nische geschickt. Will heissen, wir dürfen nicht schon wenden und bereits wieder in Ausfahrrichtung hinter den anderen Wagen Aufstellung nehmen (obwohl es noch viel Platz gehabt hätte). Unser gelbes Ekel will energisch winkend, dass wir und ein paar wenige andere abseits stehen …**das wird sich aber später rächen**, versprochen!

Wir fahren wie gebieterisch geheissen (mit eingeklapptem Rückspiegel) ganz nahe an die Schiffswand und so nah an einen vorderen Leidensgenossen, dass sich die Wagen fast berühren, verlassen dann unseren ‚Merlin' und stürmen himmelwärts etwa 4 oder 5 Decks hoch. Inzwischen scheint die Sonne und wir können mit unseren Fellträgern gut draussen bleiben. Auf dem halb offenen, resp. halb gedeckten Deck stehen vielleicht etwa 50 Stück der beliebten gelb/blau gestreiften Sonnenliegen. Der einzige Makel an der Sache ist, dass alle bereits ‚belegt' sind oder mindestens Jacken und Taschen darauf ein sehr deutliches ‚**ich gehöre schon einem anderen**' signalisieren. Aber das macht ja nichts, es hat sicher noch mehr; sehr freundlich halte ich einen vorbeihuschenden, ebenfalls in einem gelben Übergewändli steckenden Matrosen an und frage nach weiteren Stühlen. Er macht eine sehr geschäftige Miene, versteht aber das Anliegen, öffnet eine Kammer, schaut sich in deren Tiefen um und wechselt dann auf sorgenvolles Gesicht; **sorry, finished .. no more seats!**

Und er lässt sich nicht überzeugen, auch noch in andere Stauräume zu gehen, wo es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit noch mehr Liegen hätte, die bloss auf Einsätze warten. Bisher hatte es nämlich auf allen Überfahrten in irgendeinem Abstellraum noch weitere Stühle, die Kerle

sind offenbar nur zu faul um sie vor der Deckreinigung auch wieder zu versorgen. Wir kapern also ein rundes Tischchen mit rundum fest am Boden verschraubten harten Holzstühlen. Immerhin, den letzten Leidensgenossen, die erst jetzt auch noch zu uns stossen, gelingt nicht einmal dies.

Eine anrüchige Szene spielt sich grad nebenan ab. Ein Landsmann hat auf der gegenüberliegenden Schiffsseite wenigstens noch einen einzelnen Stuhl ausmachen können und will diesen zu Frau und Gepäck, also in die Nähe des eigenen ‚Claims' in Sicherheit bringen, als ihm dieser durch eine Frau aus dem grossen Kanton nördlich der CH, entrissen wird. **Sie will ihn zuerst gesehen haben!** Auf seinen verbalen Protest auf diesen durchaus als feindselig einstufbaren Akt, klappt sie den Stuhl schnell auseinander und schmeisst sich drauf, schafft ein klares ‚**Fait accompli**'. Godi (wir lernen ihn später gerne kennen) erinnert sich an die Weisheit: Der Klügere gibt …, kommt dafür aber mit leeren Händen zurück.

Und so dösen wir bei angenehmen Temperaturen vor uns hin und hoffen, dass die 4 Stunden die die Überfahrt normalerweise dauert, rasch vergehen mögen. Das heisst, **wir würden gerne dösen**, wenn es dem Typen, der strandbarmässig Cappuccinos und fettige Croissants aus seiner Schiffstheke heraus verkauft, nicht einfallen würde im Halbminutentakt die überlaute und sehr aggressive Musik zu wechseln, sondern etwas anspielen würde, was nicht nur ihm (?) sondern auch dem zahlreichen Publikum gefallen täte. So aber haben die ersten Gäste schon nach weniger als einer Stunde genug vom **Rambazamba** und verlassen ihre ‚Eroberungen'. Der positive Effekt: Es werden Liegestühle frei und wir können uns die nächsten 3 Stunden nun jetsetmässig auch in einem der Gelb/blauen herumlümmeln. So um Highnoon werden wir durch die eher quakenden als informierenden Lautsprecher (wehe in einem Notfall müsste etwas davon verstanden werden!) beschallt, dass wir bla, bla, bla (wohl pünktlich ankommen werden) … und um 12:35 legt das Schiff wirklich in **Bastia** an!

Als die Niedergänge frei gegeben werden, stürmt männiglich die Stufen runter, die Fahrersitze werden fast in Formel-1-Manier besetzt und Augenblicke später heulen auch schon die ersten Motoren auf. Auch die von Fahrzeugen, die offenbar noch keinen Euronormen unterliegen und einfach nur vor sich hin stinken. Sniff!

Auch wir haben (dieses Mal) ohne weiteren Zeitverlust wieder zum Auto gefunden, die Hunde eingeladen und vertäut. Ich orte vor uns einen weiteren ‚**Carthago**' und glaube die Leute, die einsteigen, wieder zu erkennen; klar das sind doch die, die ebenfalls zwei helle Hunde an den Leinen führten, und der, der, weil man (auch ausländische) Frauen ja nicht einfach hauen darf, gentlemenlike ohne Stuhl vom Beutezug zurückkam. Ich geh vor weiteren Aktionen noch rasch nach vorne, klopfe an deren Scheibe und halte fest, dass es doch schade

sei, dass wir die Fährzeit nicht zum Fachsimpeln nutzten, wenn wir auf dem Deck schon gewusst hätten, dass sie die sind, die …… Ja, genau, das bedauern sie nun auch, aber jetzt bleibt keine Zeit, wir sind dran; **wir müssen raus!** Die Gelben sind kurz vor dem hyperventilieren …

Die Beste von allen Copilotinnen hat sich hinter unserem Auto platziert und will mich rückwärts aus der Nische winken. Ich drehe den Zündschlüssel und … nur ein feines Klicken ertönt und die Lüftung springt an. Häh? Zweiter Versuch, gleiches Resultat; **purer Unglauben macht sich breit**. Ariane klopft an die Türe, ich solle mich beeilen, die vor uns würden warten ... Ja, versteh ich ja, aber wenn das Auto, unser treuer Gefährte der letzten Jahre, der uns noch nie im Stich liess, nicht will; nicht kann?

Jetzt hetzen die Gelben noch mehr; aufgeregt springen sie hinter dem Auto herum, winken mit ihren Fähnchen, pfeifen, schreien irgendetwas … Ich steige aus, erwähne ein ‚**Probläm dö technique**‘, das geht wie ein Lauffeuer über's halbe Deck und sofort schwirren 8 - 10 Matrosen ums Fahrzeugheck und beginnen an der Karrosserie zu schubsen. Anweisungen folgen: ‚**Bremsen lösen, rückwärts**‘. Dass wir aber nur wenige Zentimeter Abstand von der Schiffswand innehaben und sachte zurückstossen sollten um den (eingeklappten) Rückspiegel am Leben zu erhalten und Platz zu gewinnen, stört, ausser uns, niemanden. Ein von einem Womo-Kollegen offeriertes Überbrückungsmanöver wird abgelehnt, **keine Zeit, der Camper müsse raus!** Hinter uns will ein Sattelschlepper passieren. Einer oder zwei der Gelben halten ihn auf, die anderen stossen uns weiter zurück. Da unsere **Sch…LUIS Rückfahrkamera** noch immer nicht richtig funktioniert und ich nach hinten nichts sehe, schreit Ariane auf einmal **STOP**, ich versuche zu bremsen, ohne Motorkraft ist das aber nicht ganz so einfach. Erst eine Handbreit vor dem anderen gelingt schliesslich der Halt. Das unser Auto auch eine Handbremse hätte (auf der ‚falschen‘ Seite …), ist mir im Eifer des Gefechts entfallen. Dann geht's vorwärts und einige schreien, ich solle endlich den Gang einlegen und die Kupplung kommen lassen‘, wir schreien zurück, **unser Duc hat ein automatisches Getriebe!!!** … umsonst, zu zehnt schieben sie uns teils sportlich angehaucht, teils finden sie es wohl auch zum Kot…. zum Ausgang; der anderen grossen Klappe am Schiffsheck. Als wir endlich über die Rampe nach unten rollen (und diese ohne Motorkraft ja auch noch queren müssen um unten nicht unseren langen Achsüberhang infolge des sehr geringen Böschungswinkels aufs Spiel zu setzen) lässt der Adrenalinausstoss langsam nach.

Wir rollen aus und 2 Womo's halten neben uns. Ein Österreicher Pärchen mit einem schon etwas betagteren Fiat öffnet die Haube und hilft uns mit dem Überbrückungskabel der anderen Crew. **Merlin erwacht endlich wieder zum Leben** und wir bedanken uns bei den Helfern. Die einen ziehen gleich von dannen, die anderen, die mit dem ‚Berner‘ Kennzeichen

sind zum ersten Mal auf der Insel, vernehmen gerne, dass wir sie schon etwas kennen und lassen sich ein paar Tipps geben. Nach kurzem gemeinsamem Tankstopp brauchen wir um wieder flott zu werden wiederum Starthilfe, diesmal in Form des **Powerboosters** des Shop-Pächters. Wir beschliessen noch etwas zu plaudern und unsere Inselkenntnisse weiterzugeben, aber nicht hier, raus aus der Stadt! Wir verabreden uns auf dem Weg nach Calvi in **Ponte Leccia**.

Daselbst hat es neben dem Bahnhof genug Platz für 2 Womo's und 4 Hunde. Während die Hunde herumtollen und den Schiffsstress loswerden, messe ich mit Godi die kaum Werte anzeigende Starter-Batterie aus, dann grenzen wir die möglichen Ursachen ein. Da weder der Alternator noch der Anlasser auffällig sind und der Motor nach wenigen Minuten wieder nicht anspringen will, kommt eigentlich nur **die Batterie als Übeltäter** in Frage; sie ist zwar erst gut 5 jährig, aber nach Godi's Erfahrungen schon ‚ersatzfähig'! Sie aber an einem Sonntagmittag in der Pampa ersetzen zu wollen wird schwierig … und nachdem sich nun auch die Frauen beschnuppert haben und die Werte im vollgrünen Bereich liegen, beschliessen wir das Etmal **Calvi** gemeinsam anzusteuern. Godi überbrückt uns erneut und wir fahren im Konvoi die rund 1 ½ Stunden bis zu einem Zeltplatz vor der Stadt und suchen uns 2 lauschige Plätzchen unter Eucalyptusbäumen und plaudern bis die Augenlider schwer werden.

Am **Montag, 14. April** wird Trudi, unser Navi, konsultiert und so erfahren wir, dass die nächste Fiat Garage in **Ile Rousse** domiziliert sein soll (haben wir gestern als letzten grösseren Ort noch durchfahren). Die Telefonnummer ist auch erwähnt. Ariane ruft an, erzählt unser vermutetes Malheur und fragt, ob man uns einen neuen Kraftspeicher verkaufen würde. Man verspricht die alle im Dienste von Kunden unterwegs sein sollenden Serviceleute zu konsultieren und sich wieder zu melden. Und tatsächlich ruft bald jemand zurück

und informiert, dass es auch **in Calvi** seit ein paar Monaten **eine Fiat-Garage** hätte, sie sei an der Strasse zum Flughafen zu finden. Wir verdanken die Adresse samt Telefonnummer und rufen sofort da an und vereinbaren ein Rendezvous. Godi und Rita überbrücken uns erneut und wir fahren hin. Nach einer Lager-Recherche erhalten wir die schlechte Nachricht, dass man so ein Teil grad nicht an Lager habe, aber, dies nun eindeutig positiv, man eine solche Batterie anderweitig auftreiben könne. Was innert einer halben Stunde tatsächlich klappt! Die Neue (eine ‚Banner' mit 2 Jahren Euro-Garantie!) wird eingebaut und noch vor Mittag vernehmen wir mit tiefer

Genugtuung, dass unser 3 Liter sich wieder selber zum Leben erwecken kann und wir fahren, obwohl um knapp 250 Euronen erleichtert, sehr zufrieden von dannen und zum Super-U in die Stadt.

Diese nehmen uns für den wohlgefüllten Einkaufswagen weitere 300 € ab, aber wir sind nun voll gerüstet für die Ferien. Und verwöhnen auch unsere Berner Nachbarn mit ein paar Inselköstlichkeiten (inkl. Wildschweinfleisch, Myrthelikör, Frischkäse, Tarte citron mérenguées etc.) und haben noch einiges zu erzählen. Ein Stadtspaziergang endet mit einem Check der noch vorhandenen Boutiquen und etwas praktischer Entwicklungshilfe aus Ariane's Etat. Abends sind wir solange im Freien, bis uns die Moskitos in Überzahl angreifen

Am **Dienstag, 15.4.** nehmen wir's nach stürmischer Nacht die unsere am Boden vor dem Mobil ausgelegte Blache weit weg trug, ruhig. Wir stehen erst auf, als uns die Hunde an unsere Halter-Pflichten erinnern und die Zeltplatzarbeiter ganz in der Nähe geräuschvoll irgendwelche Maschinen einsetzen. Nehmen noch einen letzten Kaffee mit unseren Nachbarn, packen dann zügig und steuern die Entsorgung an. Wundern uns, auf welch (kleinen) Dimensionen diese Anlage und deren Anfahrt geplant wurde und warum um alles in der Welt um den Bodenablass herum noch ein Röhrenwerk aufgebaut worden war? Auch Frischwasser kann man hier (mitten im Campinggelände) nicht einfach bunkern, man muss dafür einen Jeton an der Rezeption abholen. Und wenn die Dame des Hauses grad in Abschiedsformalitäten mit anderen Crews steckt, halt 20 Minuten darauf warten. Aber auch wenn man einen Jeton hat, aber nicht das richtige Gewinde für den Wasserschlauch, dauert die Aktion, weil man dann seine Giesskanne genau unter der Düse platzieren und, so oder so, jede Minute erneut auf einen Button drücken muss um die Pumpe in Gang zu halten. Nach 10 Minuten oder 100 Lt. ist aber sowieso wieder Schluss und man muss von neu anfangen … Das alles auf einem ****-Platz?

Wir fahren drum gerne weiter, streifen auf der entlang des Flugplatzes vorbeiführenden Strasse nochmals die erst letzten Herbst neu eröffnete Fiat-Garage **Ferretti** (die uns gerne und sehr freundlich wieder mobil machte) und klettern die Schlaglochpiste auf den nahen Pass hoch, die man als Umfahrung der noch viel schlimmeren Strasse der Küste entlang alternativ wählen kann, wenn man südwärts will. Und bald geht's wieder runter und nach ca. 1 Stunde trifft man beim Fluss **Fangu** wieder mit der Küstenstrasse zusammen. Dann folgt die ‚Kurve um Kurve'-Fahrt durch Wälder und über Kuppen hoch über dem Meer. Bei jeder unserer bisherigen Passagen liegt aber Dunst über dem Gelände und es hat noch nie für wunderschöne Fotos der wunderschönen Gegend gereicht, die man auf zahlreichen Ausstellplätzen machen könnte. Wir stellen nach Mittag unterwegs aus und geniessen draussen unser Frühstück.

Nach weiteren 2 ½ Std. gemütlicher Fahrt bei sehr wenig Verkehr erreichen wir erleichtert **Bussaglia** und registrieren mit Freude, dass beim Strandparkplatz vorne bisher (noch) keine Barrieren mit Höhenbegrenzungen errichtet wurden. Die gelben (?) Schilder, die Womo's das Übernachten verbieten, sind allerdings immer noch da. Wir können so aber immerhin bis zu den beiden Restaurants ganz vorne an der Stranddüne vorfahren. An beiden wird fleissig gearbeitet, für Gäste werden diese aber erst anfangs Mai wieder bereit stehen.

Der uns gut bekannte Strand wird kurz inspiziert, er ist wesentlich flacher als vor einem Jahr, hat kaum Treibholz und ist drum nicht interessant. Und da unsere Ferien ohnehin diesen Frühling (aus geschäftlichen Gründen) von viel zu kurzer Dauer sind, beschliessen wir bis in nahe **Porto** weiterzufahren. Dort registrieren wir mit grosser Freude, dass unsere inzwischen zu wahren Freunden mutierten Pächter oder Besitzer des **L'Oasis** - Strandrestaurants auch schon voll mit Wiedereröffnungsarbeiten beschäftigt sind. Jacques und Jacqueline wollen ab nächstem Samstag ihre wunderbaren Dienste im heimeligen Umfeld anbieten. Wir dürfen unser Auto wieder auf ihrem Parkplatz abstellen und werden wiederum, und jedes Jahr noch etwas herzlicher, aufgenommen.

Jacques überlässt uns sogar, da er unsere Leidenschaft ja inzwischen auch schon gut kennt, einen ganzen Harass voll im Winter gesammelten, schönen Schwemmholzes und beruhigt uns auch gleich, das wäre nicht alles, der Strand sei gut bestückt!

Wir überzeugen uns davon natürlich bald selber und verschaffen uns einen gröberen Überblick. Doch ja, wir werden ein paar Tage hier bleiben!

Unseren Hunger, der sich während der Sammelarbeit zusammenstaut, stillen wir abends in einem schon geöffneten schönen in die roten Felsen unterhalb des Turmes gebauten Restaurant auf der anderen Hafenseite. Eines bietet **Omeletten mit Brocciu** (Frischkäse aus Ziegenmilch) und viel Pfefferminz an; **HERRLICH**!

Rechtschaffen müde pilgern wir in der Dämmerung zu unserem Auto zurück. Der Parkplatz ist schon verlassen, die Freunde sind sicher bereits beim Abendessen in ihrer Wohnung im Dorf oberhalb. Und während wir noch rundum alle Fächer verschliessen, prescht ein silberner Renault Trafic mit 4 Kajacs auf dem Dach an uns vorbei, hält eine Wagenlänge vor Merlin und 4 oder 5 Typen steigen aus und entladen das halbe Auto; einige nasse Neoprenanzüge werden rundum verteilt, ein Kocher, Zeltplanen, Schlafsäcke etc. folgen. Zwei junge Männer bleiben hier, die anderen setzen sich wieder ins mit slowenischen Schildern bewehrte Auto und brausen weg. Die zwei die hier bleiben, sehen sich etwas um und packen ein Seil aus und werfen es über eine Felsvorsprung hier und einen Baum auf der anderen Seite; wollen sie eine Blache spannen und ein Biwak einrichten? Und geschieht das Ganze wohl mit Billigung und im Interesse unserer Gastgeber? Ich gehe ein paar Schritte und frage auf Französisch, und als dies nichts bringt auf Englisch, was sie beabsichtigten. Aha, sie wollen, nur für eine Nacht, hier bleiben! Sie machen sich aber, inkl. schon verstreutem Abfall so breit, als hätten sie das Gelände gemietet und wir sehen der Absicht mit gemischten Gefühlen entgegen, schliesslich scheint das keine ruhige Nacht mehr zu werden. Vorsichtig sondieren wir weiter; ob ‚denn der Besitzer des Geländes über ihr Vorhaben informiert sei?‘

Sie geben ziemlich frech zurück, wir wären ja auch da, ob ‚denn der Besitzer von uns etwas wüsste?‘ Und ob! Das können wir bejahen, wir seien ‚**Freunde des Hauses**‘, aber sie? Einer der zwei passiert in diesem Moment unser Auto und verschwindet hinter dem Fels in der Kurve bei der Einfahrt. Ich warte kurz und gehe ihm dann nach, und richtig geraten, er rötzt gerade 20 Meter vor unserem Auto gegen die Felswand. Ich spreche ihn unvermittelt an worauf er erschrickt; zeige auf das grosse Schild, welche Jacques hier auf 2 Meter Höhe an den Felsen schraubte **‚NO WC!!‘** Es sei genau dieses Verhalten welches hier eben nicht erwünscht sei, sie sollten das Gelände möglichst rasch wieder verlassen!

Er zuckt die Schultern, das Auto sei weg, er könnte nichts tun, sie hätten kein Geld für eine anderweitige Übernachtung und es sei nur für diese eine Nacht. Nach einer Viertelstunde kommt der Trafic mit zwei weiteren Typen aber wieder zurück. Sie sitzen zusammen, diskutieren, treffen aber keinerlei Anstalten ihre verstreute Habe einzusammeln um Land zu gewinnen. Ariane ruft drum nun Jacques an und infor-

miert ihn über unsere Wahrnehmungen vor Ort. 10 Minuten später fährt er mit 2 weiteren Personen vor, bremst hart vor deren Fahrzeug, geht auf den ältesten, vermutet den Rudelführer zu, klopft ihm, dies aber gar nicht kameradschaftlich gemeint, auf die Schulter und macht ihm, unmissverständlich in Tonlage und Lautstärke, klar, dass dies **Proprieté privée** sei und sie sofort, und zwar **wirklich ‚immédiatement' von hier verschwinden** sollen. Dies sitzt und es kommt Hektik auf. Die einen beginnen mit Einpacken, der jüngste geht an unserem Auto vorbei und kommt ein paar Minuten später zurück. Der Mittellose hat mit seinem Smartphone das Verbotsschild 100 Meter vor der Einfahrt zum l'Oasis fotografiert, welches die Passage von Wohnmobilen eigentlich verbietet, zeigt auf unseren ‚Merlin' und hofft wohl auf irgendwie mildernde Umstände, schliesslich seien wir ja auch hier …

Aber das fruchtet natürlich nicht, Jacques sieht ihn nur an, ‚**immédiatement**!'Also steigen nun alle ein und verlassen den Parkplatz des Restaurants so rasant wie sie gekommen sind. Jacques hat inzwischen die nur teilweise funktionierenden Aussenlampen angezündet und auch im Restaurantinneren, die von aussen sichtbaren Lichter angemacht. Er will dies nun künftig immer so machen und hofft mit Licht während der Nacht weniger Gesindel anzuziehen. Er erzählt von der einreissenden Unsitte, dass ungebetene Gäste v.a. aus dem ehemaligen Ostblock, tagsüber offenbar sondieren kämen, wo man nachts am komfortabelsten kostenlos unterkommen könne. Er und seine Crew seien morgens schon vor ihr Restaurant gefahren, als irgendwelche fremden Leute grad noch mit dem Abwasch (des eigenen Geschirrs) in ihrer Aussenküche (hinter dem Haus) beschäftigt waren. Teils hätten Leute mit Schlafsäcken unter seiner Pergola geschla-

fen, an den Aussentisch gegessen und gesoffen, überall Abfälle und leere Flaschen liegen gelassen und natürlich, da die Toilettenanlage ja nachts verschlossen ist, hier und dort ihre Häufchen und die nicht minder störenden flüssigen Hinterlassenschaften deponiert. Es sei kaum zu glauben, was einigen wenigen, sehr respektlosen Ferienreisenden nicht alles einfalle und wie wenig fremdes Eigentum noch beachtet würde. Sie verdanken uns drum unseren Anruf sehr und beten uns weiter aufzupassen und wenn wir irgendwo anstünden, sollten wir sie sofort anrufen, sie wären jederzeit in ein paar Minuten hier. Gut zu wissen.

Der Rest der Nacht verläuft trotzdem nicht völlig entspannt; denn wir haben gesehen, dass sich die Kayakfahrer unterdessen ca. 200 Meter weiter vorne, neben einem anderen Restaurant niedergelassen haben und gehen davon aus, dass sich die Typen vermutlich einig sind, dass sie wegen uns eine andere Bleibe suchen mussten … Aber es kommt niemand zurück, unsere Wachhunde kamen zu keinem Einsatz.

Am anderen Morgen, inzwischen schreiben wir schon **Mittwoch, den 16.4.** in unser Logbook, gehen wir beim gemeinsamen Kaffee den Vorfall mit unseren Freunden

nochmals durch. Erfahren, dass man sich in dieser Situation in Korsika nur selber helfen könnte; es nütze also gar nichts, die Polizei zu rufen, denn solches Besucherverhalten allein rechtfertige für die nämlich noch lange keinen Einsatz! Dann gehen wir zur **Tagesordnung** über; Jacques orientiert, dass er heute Wasser aufzutreiben gedenke, und zwar sehr salzhaltiges, denn am Freitag erwarteten sie die ersten **Langusten** und die müssen ein angepasstes Zuhause vorfinden ... unter Freunden hilft man sich ja gerne und so legen wir auch da und dort Hand an, u.a. bei der Beschaffung von, eben, fast 400 Litern sehr salzhaltigem Meerwassers. Ohne Argwohn …

Jacques kennt eine abenteuerliche Strasse wo man mit einem gut motorisierten Auto zuerst ins Gebirge hochklettert und kurz darauf eine noch abenteuerlichere kleine Strasse bis zu einem schon vor 2 oder 3 Jahrhunderten gemauerten Hafensteg auf Meeresspiegelhöhe wieder runterbremst bis die Beläge fast glühen. Und genau dies machen wir nun. Leider hat aber wegen des vielen Regens im letzten Winter eine Brüstungsmauer dem Wasserdruck nicht standgehalten und hat die Strasse 200 Meter vor dem ‚Hafen' überflutet, d.h. mit allerlei Fremdmaterial überschüttet. **An ein Durchkommen mit dem Auto ist jetzt nicht zu denken!** Wir tragen drum die 9 mitgenommenen 20 Lt. Kanister nicht nur vom Kofferraum zum Wasser, sondern noch eine wesentlich längere Strecke über teilweise mit Geschiebe bedecktes Gebiet in stark ansteigendem Gelände. Nach 2 Fuhren sind wir zwar erledigt, das Aquarium aber doch voll und es gibt Apéro und wir erhalten vorab für jetziges Naschen und natürlich auch für die weitere Reise ein richtiges Fleischpaket, also ‚richtiges' Wildschwein- Fleisch und ebensolche Wurst (das den Touristen normalerweise verkaufte Wildschweinfleisch sei praktisch nie von ‚Wild'-schweinen!) …. sie wissen, wo das Fleisch herkommt und garantieren uns schier endlosen Genuss.

Nach unserem Einsatz machen wir den Strand unsicher. Wir haben erfahren, dass sich die hier vor noch nicht langer Zeit zugetragenen Winterstürme der Gemeinde und vielen Privaten bös zu schaffen machten. Der ganze Hafen wurde samt Mündungsgebiet vom hiesigen Flüsschen zugeschüttet und mit Geschiebe aufgefüllt, weil die innert Stunden eintreffenden massiven Wassermassen nicht schnell genug ins Meer ablaufen konnten! Während unseres Aufenthaltes sind zig schwere Maschinen noch immer mit dem Ausbaggern des Hafenbeckens und dem Wegführens dieses Materials auf einen provisorischen Hügel beschäftigt.

Wir sammeln hier und dort sehr schönes Schwemmholz und verstauen es in unseren Rucksäcken. Unser Hunger wird, als die Schatten länger werden, wiederum mit in einer Omelette verstecktem Ziegenfrischkäse gestillt. Diesmal beten wir aber drum, die Omelette auch noch mit ein paar Tomatenscheiben mit Buffalokäse anzureichern. Der Wunsch wird prompt aufgenommen und serviert; allein die Tomaten haben den

Einsatz irgendwie verpasst; sie sind noch **nicht reif** und drum fälschlicherweise auf unseren Tellern … Nur wenig später folgt eine Bilderbuch-Nacht, frische Luft, keine Mitbewohner auf dem kleinen Parkplatz, keine Mücken, die sanfte Meeresbrandung kaum 200 Meter weiter vorne; super, solches Feeling müsste man auf Rezept auch in der Apotheke beziehen können.

Donnerstag, 17.4. Heute strahlt der stahlblaue Himmel schon um 7 Uhr durch die Dachfenster und wir sind früh Rtg. Strand unterwegs. Heute aber nicht alleine, denn dort, wo wir ungestört Holz suchen, wühlen, auslesen … wollten, sind schon 4 oder 5 mit Gartengeräten bewaffnete Männer, offensichtlich Gemeindearbeiter, am Zusammenrechen des Schwemmholzes. Hier ein Häufchen, da eines, und dort ein weiteres. Sh… **warum müssen die grad an unserm Strand mit der Räumung beginnen?** Und sie kommen viel rascher voran als uns lieb ist; wo bleibt denn hier die bei uns berüchtigte südländische, also sehr zurückhaltende Arbeitsmentalität? Schon kurz nach Mittag sind der Häufchen offenbar genug gemacht und wir erkennen vom Mobil aus, wie sich dichter Rauch in Rtg. Dorf davonmacht. Da unser Kofferraum aber schon ordentlich voll ist, kümmert uns das kommunale Attentat nicht sehr, wir gehen mit einigem Zweckoptimismus davon aus, dass wir die schönsten Stücke bereits für uns retten konnten.

10 Kartons in ‚plattem' Zustand führen wir mit und montieren nun 6 mittels starkem Klebband zu ‚Transportkisten'. Es ist heiss und nur dank dem stetig vom Meer her wehenden kühlen Wind rinnt der Schweiss nicht in Strömen. Die Kofferwaage von ALDI wird aktiviert und es wird genau gewogen, denn schwerer als 30 kg. darf so ein Paket keinesfalls sein, sonst lassen uns die von der Post ohne mit der Wimper zu zucken, arschkalt im Regen stehen.

Als wir kurz vor Sonnenuntergang nochmals am Strand nachschauen gehen, erkennen wir, dass das angewendete **‚Scheiterhaufenverbrenn'-System** gut funktioniert, auch nach 6 Stunden frisst sich noch immer Glut durch nur noch wenig unverbranntes Holz, der grösste Teil ist tatsächlich weg, hat sich in eklige, gräuliche, unstabile, vom Wind schon stark abgetragene Aschehäufchen verwandelt!

Auch dieser Tag hat uns wieder geschafft, wir finden eine Fruchtwähe (Myrtille) im Kühler, vertilgen sie und sind schon kurz nach Sonnenuntergang (idyllisch über dem Meer!) Bett reif. Und Schreinermeister **Giovanni Ming's Recherchen** und **Erfahrungen im Bettenbau** machen sich bezahlt. Wir haben uns nämlich unlängst Zuhause einen neuen Umbau für unsere auch weiterhin eingesetzten Bettroste und Matratzen geleistet. Und zwar auf uns höchstpersönlich zugeschnitten und ‚**ausgependelt**', mir tut **Kirschenholz** besonders gut, und für Ariane wäre **Arvenholz** die allererste Wahl. Arve würde ich aber offenbar gar nicht ertragen, Ariane werde aber auch mit Kirsche gut klarkommen, also erhielten wir einen Massivholzrahmen aus Kirschenholz und die Roste lagern in Bettmit-

te auf einem Arvenholzträger. Die Bäume für die Massivholzbretter werden im ‚**abnehmenden Mond‘** geschlagen und es wird am ganzen Rahmen weder etwas zusammen genagelt, noch geschraubt; also **kein Metall** verwendet. Die Erfahrungen, die wir mit dieser Anschaffung im ersten Monat gemacht haben, waren so gut, dass wir grad noch rechtzeitig vor den Ferien auch einen Holzrahmen (natürlich mit den gleichen Hölzern) fürs Mobil in Auftrag gaben. Und auch mit dem Einbau klappte es noch im allerletzten Augenblick; am Abend vor dem Start erhielten wir diese absolut passende Massarbeit frei Wohnmobil geliefert und eingesetzt. Und ‚**Klinamis**‘ so der von Giovanni ausgedachte Produktname funktioniert tatsächlich! Auch im Auto, das sei an dieser Stelle, inzwischen sind wir schon eine Woche unterwegs, festgehalten! Wir schlafen tiefer, ruhiger, entspannter und länger! Unsere ‚nur‘ 140 Zentimeter breite Matratze war bislang **immer zu wenig breit**; das hat sich positiv verändert. Indem wir viel weniger rotieren reicht‘s nun locker! Interessenten können unter www.klinamis.ch gerne weitere Informationen abholen!

Freitag, 18.4. Wieder werden wir von der Sonne geweckt; und ‚**nein‘**, **heute gehen wir nicht Holz sammeln**! Heute vertrauen wir die gestern im Schweisse des Angesichts geschnürten Pakete nämlich ~~vertrauensvoll~~ der hiesigen Post an! Wir fragen unsere Gastgeber, ob wir eines ihrer Autos ausleihen dürften (denn mit Merlin haben wir keine Chance vor oder in der Nähe der Annahmestelle zu entladen) und erhalten die klare Auskunft: ‚**Klar, da steht eins der Schlüssel steckt!‘**

Und wir vertrauen uns einem einst dunkelblau mét. lackierten Peugeot 306, der sicher mind. 5 Jahre vor Millennium das Licht der Welt erblickte, schwer in seinen Federn hängt, dessen Fenstergummi’s teilweise ins Wageninnere hängen, auf dessen Kofferraumboden ein Waldbiotop Urständ feiert, dessen Beifahrertüre nur noch von aussen geöffnet werden kann und das Türscharnier so knarzt und knackt, dass man jedes Mal beim Öffnen das Gefühl hat, es wäre das letzte Mal, dessen Frontscheibe seit Jahren sicher nie mehr Wasserspritzer aus Düsen erhalten hat, dessen Heckscheibe fast völlig erblindet ist … an und wollen

damit neben den Kofferraum von Merlin fahren. **Wollen ja, aber auch können?**

Der Wagen springt zwar prompt an, aber, alles was ich an Gängen finde, bewegt das Auto nur vorwärts, wir sollten aber, um zu versetzen, ein paar Meter zurück. Als mit dem (absolut keine Markierungen mehr aufweisenden) Schaltknüppel fast alle Windrichtungen mehrfach ausprobiert sind, ist klar, dass es, nur unten rechts könnte er noch sein, doch auch noch so etwas wie einen Rückwärtsgang gibt. So gelingt es und wir kommen nun in die Nähe von unserem Holzlager … dann grosses Erstaunen, wir bringen **alle 6 Pakete im französischen Kofferraum** unter!

Der Gute hängt zwar nun einfach noch etwas tiefer in den Federn, aber schwerer als die Wasserkanister sind die Holzpakete auch nicht. Der Weg rüber zur Post ist eigentlich nicht weit. Wohlwissend, dass diese nur von 9 - 12 und von 14 bis meistens 16 Uhr geöffnet ist (ausser wenn jemand aus der Familie gestorben ist, und hier sind alle miteinander verwandt; **dann ist einfach zu**), sind wir schon kurz nach 10 da, denn unsere **Mission** ist zwar nicht **impossible**, doch schwierig, dauert immer mindestens eine Stunde. Auch mit dem Kleinen finden wir keinen Parkplatz im eigentlichen Sinn, sondern wir versperren für ein paar Minuten die Zufahrt zu einem ****- Hotel. Mit einer korsischen Nummer ist das aber kein Problem und niemand (ausser höchstens Ausländer) würden deswegen hupen. Ariane wird gebeten, vor zu gehen und sich um **die Beschaffung der Formulare** zu kümmern, die es alljährlich angeblich braucht, um Pakete ‚auf den Kontinent' (… nach Europa) zu versenden. Ich kümmere mich unterdessen um den Auslad. Als ich grad schwitzend und keuchend Nr. 3 ins Postinnere gehievt und deponiert habe, macht meine Beste Zeichen, mit der Schlepperei zu pausieren. Die Dame hinter dem Cuichet ist am Telefon, und auch ich vernehme nun, dass offenbar **keine Formulare mehr** vorhanden seien. Die befürchtete eigene Übersetzungsgabe verdichtet sich zur Wahrheit und v.a. die etwas sehr füllige Frau hinter der Theke ist offenbar der Meinung, dass die Aktion deswegen unbedingt abgebrochen und unsere Pakete wieder nach draussen verbracht werden sollen. ‚Bis **morgen würden dann die Formulare aufgetrieben** und dann könnten wir ja wieder kommen'.

Ariane versuchte zwar schon gegen diese alles andere als kundenfreundliche Haltung zu intervenieren … und erfuhr: ‚Nein, eine Aufbewahrung im Postinneren ist nicht möglich, **das sei strikte gegen die Vorschriften**. Und würde sie diese nicht befolgen, wäre sie ihren Job los …'. Als sie absolut keine Anstalten an den Tag legt, ihre Haltung zu ändern, verlange ich mit bestem schulfranzösisch mit ihrem Chef zu

sprechen. Aha, **impossible**, weil der den ganzen Tag unterwegs sei … Und der Chef des Chef's? Der … sei in **Ajaccio** und auch nicht zu sprechen. Ich erkläre, dass wir die Pakete, für deren Versand wir schliesslich ein kleines Vermögen auszugeben bereit seien, auf keinen Fall wieder mitnähmen, morgen wieder für ein Leihfahrzeug schauen täten und alles nochmals herumschleppten … ‚**nicht und auf gar keinen Fall nur weil Sie dummerweise keine Formulare mehr finden könnte!'**

Als alles nicht fruchten will und eine Kollegin der verbal Bedrängten aus dem Backoffice heraus mit drohender Stimme nachfragt, ob sie Hilfe benötige, müssen wir die Taktik ändern; ‚wo ist denn die nächste Poststelle?' Aha, entweder in **Pinia** oder in **Partinello**…, das eine knapp eine halbe Stunde entfernt, das andere noch etwas weiter. Ich bete also drum, in Pinia anzurufen und zu fragen, ob man zufälligerweise nicht noch 6 Formulargarnituren aufbewahre und loswerden möchte … Miss Piggy zeigt nun Verständnis, v.a. aber wohl darum, weil sie Angst hat, uns sonst nicht auf die Mittagszeit hin loszuwerden, telefoniert tatsächlich mit ihrem Kollegen … und erfährt, sicher mehrfach durchgezählt, dass gerade noch 6 Stück am Lager seien. Wir fühlen uns fast wie **Lotteriegewinner** und ich offeriere diese zu holen und wiederzukommen. Piggy ist aber nur damit einverstanden, wenn **Ariane quasi als Pfand zurückbleibt**, denn auf gar keinen Fall könnte sie, wie uns schon erklärt, herrenlose, unfrankierte Päcklis auf ihrer Poststelle horten (**Angst vor Sprengstoff!!!**).

Ich fahre also mit unserem bärenstarken Dieselturbo bestückten Oldtimer die **Calanches de Pinia -** Schlucht hinauf, hänge mich mit den korsischen Kennzeichen (hätte nie gedacht, dass der Fahrstil so direkt mit dem Nummernschild einen Zusammenhang hat) unerschrocken ziemlich nah an die Heckstossstange von zahlreichen Touris (die, derart vielleicht schon etwas bedrängt, immer schnell ausstellen und mich passieren lassen) und bringe auch einige Womolenker aus den Paybas und Belgien, die in dieser gebirgigen Gegend sowieso unter Höhenangst leiden, ins Schwitzen und schaffe es tatsächlich vor der Mittagspause die Formulare aus Pinia zu kriegen und auch noch rechtzeitig in Porto zurück zu sein und auch noch den ganzen Papierkrieg auszufechten, die Pakete eins um andere ins Innere, auf die Waage zu tragen und danach Piggy zu helfen, sie in schmale Transportwagen zu verstauen. Danach müssen wir nur noch schlappe **450 Euro's für das Porto** liegen lassen und schon ist unser Tagesziel erreicht. **Es leben die korsischen Ferien!**

Als wir kurz vor Mittag wieder im Restaurant zurück sind und von unseren ungewöhnlich Erlebnissen (Folge XY) erzählen, sind wir voll des Mitgefühls. Unsere Feststellungen reihen sich nahtlos ein in andere, für uns unglaubliche Vorkommnisse

derselben Amtsstelle (was allerdings falsch ist, denn es handle sich nicht mehr um ein Amt, die Post sei hier schon vor einiger Zeit privatisiert worden).

Zur Erholung legen wir uns etwas an den sonnengewärmten Strand. Nach 16 Uhr erinnern wir uns an eine im Kühlen stehende Flasche Prosecco und fragen nach, ob sie zusammen mit uns schon mal auf die morgige Wiedereröffnung anstossen möchten? Das wird gerne angenommen und Jacqueline übermacht uns (wohl als Interessenaustausch) nochmals einiges Fleisch in Form von Wildschweinspezialitäten (**Figatellu** etc.) mit genauer Anleitung, wie und was wir Zuhause dann damit machen müssten. Hmmm, die korsischen Abende können nach der Rückkehr also kommen, Ernesto, wir sind gerüstet!

ein hehres Ansinnen konnten wir nun wirklich schlecht ablehnen, wir hatten ja genau das schon diverse Male versucht, aber nie realisieren können. Wir unternehmen drum mit den Hellen einen Spaziergang Rtg. Dorfzentrum. Und erfahren dann, dass es Miss Piggy nur gerade gelungen sei weitere 6 Stück davon zu ergattern … und nur deren vier könnte, resp. dürfte sie uns weitergeben. Wir sagen nichts, danken einfach für die nette Geste. Immerhin könnten wir nun also gegen weiteres Heidengeld nochmals 4 Päckli's offiziell loswerden …

Auf dem Weg zurück sammeln wir frisch von den Bäumen gefallene **Eucalyptusfrüchte**. Wir lassen sie trocknen und bewahren sie als natürliche Duftspender in Schälchen im Womo auf. Dann zieht es uns wieder an den inzwischen ziemlich

Am **Samstag, 19.4.** ist es, als wir gegen 9 Uhr endlich das Licht der Welt erblicken, erstmals so richtig bedeckt und frisch. Wir hören den Brandungslärm so deutlich wie bisher noch nie und sehen sogar gelegentlich Gischtspritzer, und dies von unserem Stellplatz hinter der Düne aus! Heute Morgen steht ein besonderer Gang an; die Dame von der hiesigen Post hat uns ja offeriert, Paket-Versandformulare für uns zu ordern, dann wären wir für die nächste Auf- resp. Abgabe gerüstet … und solch

kahlen, fast holzlosen Strand. Es windet unangenehm kühl aber in den kleinen Sandkulen, die es auch an diesem sonst von Steinen beherrschten Strand gibt, liegt man schön geschützt und die Sonne wärmt einem sofort wieder auf. An Baden ist, anders als in vielen Vorjahren, diesmal nicht zu denken. Dann kommt für uns die grosse Stunde; das **L'Oasis** hat seit heute für die **Saison 2014 wieder geöffnet!** Wir haben, zwar unnötig, aber wie's sich für Gäste vornehmer Häuser ziert, auf ‚nach 19 Uhr'

zwei Plätze reserviert und erhalten einen (von ca. 5) der schön gedeckten sechseckigen Holztische an der Aussenmauer. Wir sind die ersten Gäste und Jacques fragt, ob wir gerne einen Apéro hätten. Klar, doch, aber gerne. Und sofort wird eine volle Flasche ‚**Clémentine**‘. geholt. Er hat uns vorgestern noch davon erzählt; ein neuer Versuch! Um Weihnachten herum ist hier eine spezielle Sorte Clementinen reif, daraus wurde ein Aperitif gezogen und er hat nur ganze 6 Flaschen davon erhältlich machen können. Und wir zählen nun zu den Auserwählten die dieses **Kleinod im Sektglas** degustieren dürfen.

Dann erhalten wir die Menü-Karte gezeigt, wobei noch nicht alle Sachen daraus erhältlich sind. Und gerade ich, der, wie die ursprünglichen Korsen auf Sachen aus dem Meer ganz gut verzichten könn(t)en … gehöre sicher nicht zum Zielpublikum. Denn das **L'Oasis** gilt offenbar im grösserem Umkreis als Paradies für **Langustenliebhaber**. Ein 80 jähriger Fischer aus Porto ist Hoflieferant und versteht sich offenbar vorzüglich auf dieses Metier. Die Tiere sollen aus bis zu rund **400 Metern Tiefe** geholt werden und er wisse genau wo man sie suchen müsste und auch, wie diese Tiere die Prozedur des Hochholens ohne gröbere Probleme überstehen.

Die Karte ist nicht riesig aber vielseitig! Einige Sachen kennen wir aus den Vorjahren, andere sind dieses Jahr neu. Wir bestellen nach dem üblichen Entrée ‚**Millefeuille**‘ (Tomatensalat mit Buffalo-Mozzarella-Käse und darüber verstreuten vielfarbigen Blumenblüten) ein **‚Filet-de-Boeuf mit Coquilles St. Jacques et Morilles‘** und ordern dieses, da Jacques versichert, dass dabei nichts ‚meermässiges‘ rüberkomme. Und er behält absolut Recht, das was visuell schon bombenmässig aussieht, schmeckt auch dem Gaumen, nichts schmeckt oder riecht ‚fischig‘, auf dem Rindsfilet liegt einfach nur feines zartes Muschelfleisch, die Morcheln übernehmen die geschmackliche Feinarbeit. Dazu hat er uns einen feinen Roten namens ‚**Sant Armetu**‘ mit Jahrgang 2010 aus der Gegend von **Sartène** empfohlen. Auch dieser ist im Zusammenspiel mit dem Menü ein absoluter Hit; wir speisen und trinken wie Gott in Frankreich! Als das Mahl durch ist, haben wir zwar keinen Appetit mehr, aber die Versuchung noch etwas ‚**Profiteroles**‘ mit von Nadège selbst angesetzter Chocolatsauce zu naschen ist stark … und ich gebe

nach. Nachher ist nicht wie vorher, aber ein **Myrthe**-Likör (nein, der hat nichts mit Beeren zu tun!) hat's wieder gerichtet! Gegen 21 Uhr sind wir inzwischen die einzigen Gäste und auch uns zieht's nun (gut muss niemand mehr ans Steuer) ins warme Bett. In der Nacht fallen ein paar Regentropfen, aber die Trockenheit siegt.

Am **Sonntag, 21.4.** verräumen und putzen wir unser Auto und machen uns nach mehrtägiger Rast, so lange waren wir noch gar nie in Porto, wieder reiseklar. Wir verabschieden uns von unseren französischen Korsen und erhalten noch ein feines Brot mit Anis-Körnchen drin. Und Jacques versichert mir lachend, dass uns, wenn ich bald pensioniert sei, der kleine Peugeot natürlich auch für alle Ausflüge in der Region zur Verfügung stehen würde … dann machen wir uns auf Rtg. **Col de Vergio**.

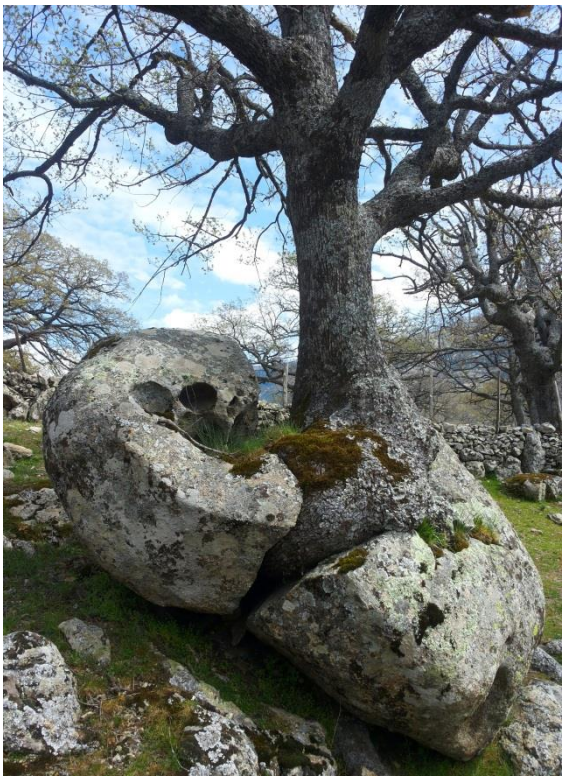
Ariane hat sich zu Unrecht vor evtl. Osterverkehr gefürchtet; wir sind fast allein unterwegs auf weiter Flur. Die lange und kurvenreiche Steigung hinauf folgen uns keine 5 Fahrzeuge (die wir immer rasch möglichst überholen lassen) und entgegen kommen tun uns auch nicht mehr. In **Evisa** legen wir, da unser Frischwassertank fast leer ist, den obligaten Zwischenhalt ein.

Für die Quellwasser-to-Spritzkannen-Füllung ab Dorfbrunnen brauchen wir für knapp 100 Liter ganze 20 Minuten. Völlig ‚entschleunigt' geht's danach weiter bergwärts. Oberhalb des Dorfes geniessen wir erste visuelle **schweinische Kontakte**. Fast schwarze, gefleckte, helle, saubere und völlig verschmutzte; solche mit und auch ohne Ringelschwanz liegen zahlreich mal auf, mal entlang der Strasse. Tja, ich denke **wenn schon ein Schwein, dann müsste man hier eines sein**, hier ist deren Freiheit noch fast grenzenlos.

Die Temperatur, die am Meer unten noch 20 Grad betrug, fällt und fällt. Auf der Passhöhe zeigt das Thermometer nur noch 11 Grad an und einige kleine Schneeflecken säumen die Strassenborde. Eigentlich wollten wir oben, schon mit Blick auf den **Calacuccasee,** frühstücken, aber mit geschlossener Türe macht das keinen richtigen Spass und wir halten unseren Hunger noch etwas im Zaun und lassen Merlin im 2. Gang noch unten rollen. An einem sonnenbeschienenen Flecken ist es dann geschützt genug, endlich gibt's, es ist schon halb zwei Uhr, Frühstück! Schon von hier aus glauben wir erkennen zu können, dass uns das Glück dieses Jahr holder scheint, der See ist entgegen der telefonischen Auskünfte aus Jacques Familie doch nicht platschvoll. Dem tiefen Blau an den Ufern

entlang hat es auch braune Ränder. Die Spannung ist also durchaus vorhanden als wir weiterfahren; was werden wir an unserem Lieblings-See finden?

Und wir kommen problemlos bis auf den ungeteerten Parkplatz in **Sidossi**. Am Ufer eingeklemmt zwischen grossen Böschungssteinen finden wir auch bald ein paar brauchbare Holzstücke, aber, der grosse Wurf ist das nicht. Es liegt kaum neues, frisches Material herum. Wir gehen ein paar Hundert Meter auf und ab und irgendwann steigt uns starker, süsslicher, aber doch nicht feiner Geruch in die Nase. Eine Gebüschreihe später erkennen wir den Grund und sind froh, dass wir unsere Hellen nicht mitnahmen, denn da liegen doch tatsächlich noch die letzten kläglichen Reste einer einst grossen Sau. Sie verwest hier, kaum 100 Meter vom nächsten Wohnhaus entfernt …



Ein paar weitere Holzstücke packen wir zwar ein, aber ‚es' ist nicht das, was wir eigentlich suchten, es hat auch hier kaum neues Material. Und dabei haben uns doch nun schon einige Leute erzählt, wie lange und heftig es im letzten Winter geregnet hätte und wie und was die Flüsse beim Abfluss der Wassermassen alles mitrissen; wo also steckt nur das frische Holz? Da wir das Rätsel nicht lösen können, beschliessen wir weiter zu fahren; es sollte eigentlich noch vor der Dämmerung möglich sein, **Aleria** oder sogar Solenzara zu erreichen.

Die **Gala Regina** Schlucht hinunter kann man nicht überall kreuzen; vor einigen Kurven ist sogar dringend der Einsatz der Hupe empfohlen; aber auch hier, kein Osterverkehr, wir kommen zügig nach **Corte** runter und danach auf der gut ausgebauten Strasse innerhalb einer Stunde an die Ostküste. Weil's so gut lief fahren wir bis kurz vor **Solenzara**, auf den Camping ‚**Côte de Nacres**', er soll nach meiner Internet-Recherche schon geöffnet haben. Und wir bangen natürlich auch schon drum zu erfahren, ob unser hiesiges Lieblingsrestaurant das ‚**Voile Rouge**' schon offen hat … Mangels Webpräsenz war dies leider nicht im Voraus zu erfahren.

Aber, eben, es kommt wieder mal anders. Der Camping ist (noch) zu, ein A4-Zettel hängt draussen; man öffne erst am 22.4.! Wir parken auf dem grossen Platz vor der Einfahrt und bleiben nicht lange allein. Ein Italiener mit, wie sich's gehört, Frau und zwei kleinen Bambini, hat offenbar ähnliches recherchiert wie wir, er fährt (wie von diesen Landsleuten inzwischen gewohnt) sehr nahe an unser Auto heran und fragt auf Englisch ob wir über Nacht hier bleiben würden. Wir bejahen, das scheint ihn sehr zu beruhigen und er richtet sich nun auch zum definitiven Rasten ein.

Der Campingplatz ist nun zwar noch zu, **aber, und das finden wir viel wichtiger**; das obenerwähnte Restaurant ist (seit gestern!) schon geöffnet! Mit gleichem Chef, aber einigen neuen Angestellten und alle total aufgestellt. Wir ordern, seit langem

mal wieder, einen der beliebten italienisch stämmigen Käsefladen. Hmm, fein! Und der offene Rote, ebenfalls nicht zu verachten. Die inklusive kurzer Holzsuche rund 7 stündige Reise hierher hat uns geschafft, wir tauchen schon bald ab …

Montag, 21.4. Der Nachbar fiel nicht negativ auf, wir haben, obwohl nur rund 20 Meter von der Hauptstrasse entfernt, gut geschlafen. Wir erwachen früh, sind gespannt, müssen doch die Küste besuchen und nachsehen, ob und wie die Ostküste von Wind und Wetter über den letzten Winter versorgt wurde. Wir fahren ein paar Minuten, lassen die Hellen im Auto zurück und laufen einige hundert Meter im weichen Sand. Und **Enttäuschung macht sich breit**. 2014 scheint def. nicht das Jahr für OstküstenschwemmholzsammlerInnen zu werden! Auch hier gammelt zwar viel altes Holz, teils unter einer Schicht getrockneten Seetangs vor sich hin, aber es hat kaum ‚Neuzugänge'. Wir beschliessen den Aktionsradius zu vergrössern und fahren zurück bis nach **Aleria**. Doch der Camping, der dort, grad an der Küste auch schon offen sein sollte, ist es nicht, und es hängt nicht einmal ein Zettel aus, wann dies der Fall sein wird. Also beschliessen wir noch ein paar Meter weiter zu fahren und im **Bounty** (auch eines unserer bevorzugten Inselrestaurants) nachzufragen ob wir wiederum bei ihnen auf dem Parkplatz übernachten dürfen, wenn wir uns beispielsweise eines ihrer feines Filets-de-boeuf reinziehen. Und wir sind natürlich auch gespannt ob Nathalie wieder News für uns hat. Wir biegen um die letzte Kurve, sind nun direkt am Sandstrand. Das erste Lokal die 3. klassig aufgemachte Pizzeria (?) ist leider noch da, aber **wo** ist das **‚Bounty'?**

Wer hier das erste Mal ankommt, wird sicher nichts vermissen. Links am Strassenstummel steht der grosse Holzrahmen noch, aber darin wehen nur noch Stofffetzen im Wind und man braucht viel Fantasie um zu erkennen, dass dies einst das mehrere Quadratmeter grosse Logo des Restaurants war. Rechts, am Ende der kurzen Strasse ist **nichts mehr da**, kein hölzerner Turm, keine grosse Hütte, keine Mauern zum Meer hin, keine der erst vor 3 Jahren gemauerten Raseneinfassungen, einfach nichts, wie wenn nie nichts hier gewesen wäre! **Incroyable; skandalös**!

Dann begutachten wir den Strand. Es liegt viel Holz herum, aber auch hier nur vorjährige Modelle, nichts neu dazugekommenes. Das ist auch skandalös, aber wir sind nicht sicher, was wir schlimmer finden sollen. Auf dem geteerten Strassenstück stehen zwar weitere grosse Mobile rum und eins

sieht sogar so aus, als wäre es seit Anbeginn zum wohnen gemacht worden, aber im inneren des zweiten, sehr alternativen Modells, wacht ein riesiger Hund … drum, wir ersparen uns absehbare Zwischenfälle und beschliessen wieder etwas zurückzufahren. Und so sei's!

Ich habe eine Seite mit Campingplatz-Angeboten von **Ghisonaccia** ausgedruckt, hier soll das **Arinella Bianca**, ein ***** Camping schon geöffnet haben. Und tatsächlich, wir finden den Platz und er ist offen! Aber; der Grundpreis von 12 € pro Nacht ginge ja noch, zusätzlich wollen sie allerdings pro Person noch 5, für den Strom deren 8, für die Kurtaxen …, und last but not least, **pro Hund 7 Euros!!!** Zwar soll nur einer pro Emplacement erlaubt sein, aber, da jetzt kaum schon jemand hier ist, würden sie wohl diesbezüglich, aber sicher nicht gratis, eine Ausnahme machen. Total kämen wir so für einen Abstellplatz, der dazu noch rund 100 Meter vom Sandstrand entfernt ist (und zahlreichen, jetzt aber noch nicht geöffneten Versorgungsgebäuden dazwischen) auf knapp

CHF 50.- pro Nacht und das **in der Vorsaison!** Ja spinnen die denn???

Da der Preis pro Hund über dem liegt, was sie pro Person gern nähmen und wir Lenkungsabgaben generell nicht unterstützen mögen, ist der Chauffeur dafür, dass wir kommentarlos (einfach nur mit wüsten Verwünschungen) weiterfahren. Und genau das machen wir; und zwar bis wieder zurück nach Solenzara, wo wir uns erneut auf dem Platz vor dem noch immer geschlossenen ‚Cote-des-nacres' aufbauen. Da der Italiener nach unserer Abfahrt unseren Platz einnahm (?!?) suchen wir uns ein anderes Eckchen. Und wir gehen (wenn wir schon wieder zurück sind, natürlich …) wieder ins ‚**Voile Rouge**' rüber, diesmal lassen wir uns Poulet und Boeuf-Spiesschen und wirklich feine Fritten bringen, dazu gleich, man gönnt sich ja sonst nichts, ein Pichet hiesigen offenen Roten. Auch dieses Mahl schmeckt vorzüglich und ein feiner Myrte wird uns danach wiederum offeriert … nachdem wir mit der Crew schon einige Male plauderten, fragen wir den Chef, ob er etwas vom Schicksal des Strandrestaurant Bounty wüsste. Er studiert nicht lange, **‚ja; es sei im letzten September abgebrannt'** … und ‚nein, es gebe schon **Gerüchte, aber nichts offizielles**…'

Dienstag, 22.4. Heute spielt das Wetter nicht ganz mit, es ist bedeckt. Wir schlafen bis 9 Uhr und gehen dann die 20 Meter rüber zur nun geöffneten Rezeption. Eine nette Dame mit beachtlichem Silberblick

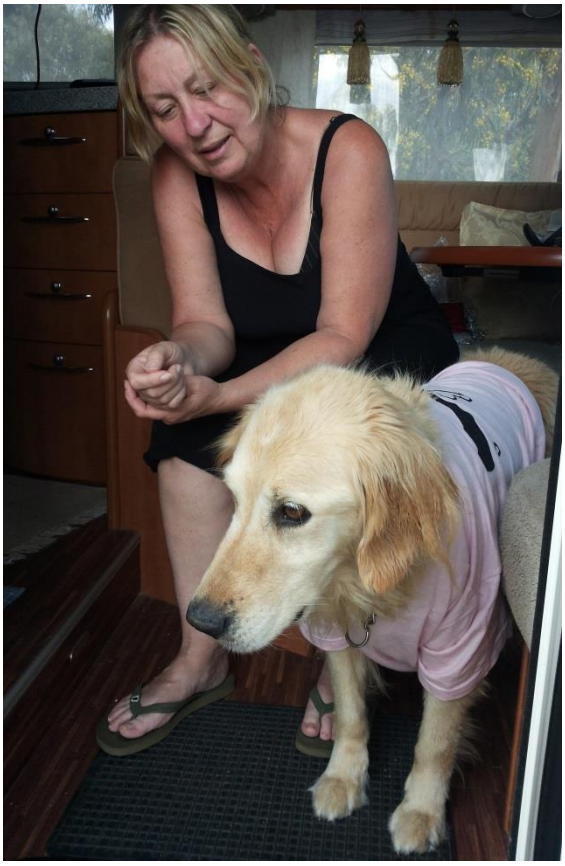
begrüsst uns, fragt ob wir gut geschlafen hätten, freut sich, dass wir nun auf ihren Platz wechseln wollen und füllt für uns die notwendigen Formulare aus, überlässt uns gegen Überlassung der ID von Ariane eine

Codekarte mit der wir künftig ein- und ausfahren und die Barriere zum Öffnen bringen können. Das war dann aber auch alles an Freundlichkeit. Im Verlaufe unseres weiteren Aufenthaltes werden wir von Ihr oder Ihrem Gatten kaum mehr wahrgenommen. Wir suchen uns einen schönen Platz direkt am Strand aus. Anfangs sind wir noch allein, aber im Laufe des Tages kommt Crew um Crew an. Die einen mit Womo, andere mit Offroadern, einige mit kleinem Zelt auf dem Wagendach … Als wir grad mit der Präparation unseres Nachtessens beschäftigt sind, treffen auch zwei Radler mit sicher mehr als 60 Lebensjahren ein. Sie entschliessen sich, den freien Platz neben uns zu besetzen … auf dem Gepäckträger Minimalgepäck in Form eines winzigen Zeltes und ein paar kleinen Säcken. Während wir uns Brocciu, Wildschweinwurst, Lonzu, Couscous und einen feinen Roten aus dem Keller gönnen, mühen sie sich mit dem verbogenen (?) Fiberglasgestänge ihres Iglus ab, dann mit den Heringen im harten Boden, schliesslich stehen beide neben dem zeltmässigen Minimum, welches sicher nur für absolute Schönwetterperioden konstruiert wurde und essen stehend **etwas Baquettes** und … ja, das war's dann. Wir rätseln, wie man sich so etwas freiwillig antun kann; schon alles andere erlebt, oder was sonst?

Obwohl wir eigentlich nun nur ein paar Meter tiefer stehen als die zwei Nächte davor, ist es hier nicht nur viel schöner, weil der Sandstrand ein paar Meter vor uns beginnt, sondern auch wesentlich ruhiger. Wir haben sehr gut geschlafen und wie wir am **Mittwoch, 23.4.** gegen halb Neun erstmals die Jalousien etwas öffnen, haben die Velofahrer schon alles zusammengepackt, stehen an einen Baum angelehnt und verzerren etwas von ihrem Baguette …

Da uns ein paar lebenswichtige Sachen wie Frischkäse, Ortolan, Weisswein und … ja natürlich, auch Brot; ausgegangen sind, fahren wir zu einem Bäckerbesuch zuerst ins Zentrum von Solenzara (und staunen wie viele Geschäfte neu dazugekommen und/oder über das Jahresende den Besitzer gewechselt haben) dann ans Dorfende wo wir uns im SPAR auf dem grossen Parkplatz eine lange Lücke suchen und dann ausgiebig shoppen. Wir erhalten alles was wir brauchen und fahren mit eingeschalteter Klimaanlage, denn es ist inzwischen ziemlich heiss geworden, wieder zurück. Auf dem Camp gehen wir mit den Hunden an den kaum von anderen Leuten besuchten Strand. Wenn Joy und Inca merken, dass wir sie baden lassen werden, ist kaum mehr ein normales Gehen an der Leine möglich. Dann wird so gezogen, dass meine Arme bald den Boden berühren. Also leinen wir sie, wenn sondiert ist, dass niemand mehr zwischen uns und dem Wasser ist, ab und lassen sie die letzten 20 oder 30 Meter speeden. Dabei fliegt nur noch Staub

und es ertönen animalische Laute, sie rennen um die Wette (wobei ‚sie', wenn nötig **mit Bodycheck**, immer gewinnt) schliesslich spritzt Wasser und sie sind drin … anschliessend wird nach einem grossen Stein getaucht oder ein Holzstück zum zerlegen gesucht, dann im Sand gewälzt, es ist eine wahre Freude den Beiden nur schon zuschauen zu dürfen!



Deren offensichtliche Freude am Wasser steckt an, also halte ich auch mal einen Fuss ins Wasser. Ufff, immer noch sehr kalt! Aber die Sonne heizt und heizt weiter und eine halbe Stunde später erhebe ich mich auch vom Badetüechli und gehe entschlossen Richtung Wasser. Langsam aber unerbittlich; und es ist kalt, sicher noch nicht annähernd 17 Grad … aber auch ich bade nun **heute zum ersten Mal** dieses Jahr **im schönen Meer!**

Auf den Feierabend hin erfüllt sich die Prognose der SPAR-Verkäuferin; sie hat nämlich der Kundin vor uns wissend verraten, dass es mittags noch regnen kommen werde! Tatsächlich hat sich im Laufe des Mittags über dem **Bavella-Gebirge** nach und nach eine ganze Wolkenfront aufgebaut und von weiss auf grau verdunkelt, dann hat es hallend zu donnern angefangen und die Beste aller Copilotinnen hat ‚**sofort**' alles rein räumen wollen. Ausflüchte von mir, dass das alles nicht so schnell gehen resp. kommen wird, nützen, auch dieses Jahr, absolut nichts.

Heute verlief aber alles etwas anders, denn als es zu donnern begann und Joy das mitbekam, war es, wie gewohnt, um seine **Contenance** geschehen, er begann zu zittern wie Espenlaub. Ariane erinnert sich, dass wir mit Rita aus dem Bernischen auch drüber sprachen, was getan werden könnte resp. sollte wenn ein Hund Angst zeigt; Mitleid zeigen … oder was? ‚**Nein**', hat sie gemeint, 'aber **dem Hund etwas geben**, was er gern hat oder etwas, **was er kennt**, also ihm zum Beispiel **ein schon getragenes T-Shirt** anziehen'… und genau das macht Ariane, sie sucht für ihn ein bereits mit Körpergeruch behaftetes Shirt (leider ein rosafarbenes) hervor und zieht es ihm über. Joy ist sehr gutmütig, lässt sich (von uns) fast alles gefallen. Zwei Minuten später sitzt er neben dem Eingang, visuell ganz anders als sonst, aber …**er zittert nicht mehr!** Es donnert noch einige Male und ein paar Tropfen fallen, aber es würde sich, wären wir unterwegs, dafür kaum lohnen, die Scheibenwischer einzuschalten.

Kurz nach 19 Uhr machen wir uns auf den Weg rüber ins ‚**Voile Rouge**'. Wir erhalten zu viert einen Tisch und verzerren eine Pizza. Wir das innere und die Hunde warten auf den Rand. Nach dem Diner ist **nichts mehr mit ‚Myrthe'**; er soll heute Mittag ausgegangen sein! Stattdessen erhalten wir etwas Grappa-ähnliches. Zufrieden trollen wir uns vor 21 Uhr wieder von dannen und wurden nicht mehr gesehen.

Donnerstag; 24.4., wiederum nur Blau über uns, als wir erwachen! Das Ritual wiederholt sich jeden Morgen, ein erster Kaffee für die beste Mitfahrerin, dann kriegt sie die Augen auf, einen zweiten dann wird man(n), meist freudig, begrüsst. Und bald nach dem Dritten ist sogar schon an ein erstes Aufstehmanöver zu denken. Heute gehen wir aber nirgendwo hin, wir haben alles was wir brauchen; machen mit den Hellen einen Spaziergang bis ganz in den Norden, wo scharfe Klippen unterhalb eines deutlich als ‚**Propriété Privée**' ausgezeichneten Grundstückes ein weiteres Barfusswandern am Sandstrand entlang zuverlässig verhindern und wo drei kleine Kläffer, ein schwarzer, ein brauner und einer dazwischen, die akustische Wellness-Atmosphäre (Brandungsgeräusch, Rauschen der Bäume im Wind) anhaltend total zunichte machen. Wir wenden also so oder anders und gehen zurück, nun in Rtg. Süden. Mit neuem Schwemmholz ist nichts los, das Wasser ist viel zu ruhig, wir geniessen die sandige Fusssohlenmassage.

Statt eines Frühstücks dislozieren wir gleich ins ‚**Voile Rouge**', dies in der festen Absicht uns mal ganz gesund zu verpflegen, also keine Baguette zu verzerren, sondern 2 feine Tomatensaläter zu ordern. Aber es kommt wieder mal anders …, **Audrey**, die aufgestellte Blonde, stellt uns nämlich ein Schildchen mit dem ‚**Menu du Jour**' demonstrativ in die Tischmitte. Darauf ist vermerkt ‚**Canneloni avec Brocciu et Menthe**'. Das Schild ist richtig adressiert; denn wer anders als wir, die neuen Brocciu-Liebhaber möchten wohl wissen, wie das denn mundet? Also wird nun nur ein Salat, dafür aber auch ein Menu geordert. Ariane wendet sich v.a. den Teigwaren zu, ich dem Salat. Denn der Brocciu (Frischkäse) der in diese Teigwaren gerollt wurde, duftet doch sehr stark nach Schaf oder so … er hat nichts mit mehr mit dem feinen Zickleinaroma zu tun, dass wir in den letzten Tagen so schätzen lernten. Ein Pichet vom hiesigen kühlen Rosé lässt uns nicht verdursten.

Am Mittag entdecken wir im Kofferraum die vor Jahresfrist schon angeschaffte **Strandmuschel**, stellen sie im Sand auf und dösen in der frischen Meeresluft den Schlaf der Gerechten. Für ein Meerbad ist es wegen zu kühlen Windes zu kalt. Nur die Hunde vergnügen sich solange im Wasser, bis sie kaum mehr bis zum Auto zurücklaufen mögen. Abends vertilgen wir Vorräte und sind schon um 20 Uhr wieder auf Tauchstation. Kann man tatsächlich solange Schlaf nachholen?

Freitag, 25.4. Heute kein strahlend blauer Himmel; sondern da und dort Wolken. Aber angenehm, immer so um 21 Grad. Wir wiederholen Strandspaziergang und Ariane findet einige Stein- und ich ein fast perfektes Herz aus deinem Stück Glas! Die Hunde flippen wieder fast aus, auch nach

einer halben Stunde wollen sie immer wieder Stöckchen ins Wasser geschmissen haben. Das geht ja wenn viel Holz herumliegt; aber wenn nicht wird's mühsam, denn apportieren tun die Zwei kaum je etwas… ich bringe sie also zum Auto zurück, sie sollen sich wieder beruhigen. Zwei Nachbarn bemerken, dass es kühler wurde … in den Höhen der hiesigen Bergen hätte es **die letzte Nacht geschneit!**

auf deren **WLAN** zugegriffen werden darf, das Passwort für den Zugriff ist deren Telefonnummer … jawohl die, die auf der roten Visitenkarte abgedruckt ist. Während wir auf unser Essen warten, können wir bequem unsere e-Mails beantworten … was wir seit immerhin 1 ½ Wochen nicht mehr taten. Mit Genugtuung stellen wir fest, dass ein paar neue Kunden auf unsere Rückkehr resp. unsere Sachen warten …

Wir können's nicht lassen, leiden schon fast etwas unter Entzugserscheinungen, brechen wieder mal zur Holzsuche auf ... diesmal halt unter getrockneten, zu richtigen Maden aufgeworfenen Seetangblättern … und tatsächlich, wer hätte es gedacht, wir orten an einer ca. ½ Meter hohen Abbruchkante eine kaum handtellergrosse Fläche eines schön strukturierten Holzes und legen mit einem Stecken dann ein mehr als halbmetergrosses Holzstück frei; diesmal nun ziemlich in der Art von dem was wir eigentlich suchen (und normalerweise auch finden), endlich ein wirklich schönes Stück! Und als wir nach später Mittagspause nochmals ausschwärmen finden wir gleich nochmals ein Stück welches die Mitnahme lohnt. Erstens denkt man anders, als es kommt … oder so …

Am Abend sind wir wiederum im ‚**Voile Rouge**' zu finden, denn wir haben inzwischen hinterfragt, dass ‚selbstverständlich'

Wir speisen und trinken einmal mehr sehr fein und sind bald Bett reif.

Am **Samstag, 26.4.** erwachen wir früh, denn heute wollen wir mal wieder mobil sein. Wir verräumen unser Puff, leeren die Altlasten, füllen den Frischwassertank und bewegen uns zur Reception. Für die 4 Tage im **-Resort nehmen sie uns 120 € ab. Gerecht? Auf jeden Fall ist der Sandstrand schön, wenn er noch nicht übervölkert ist.

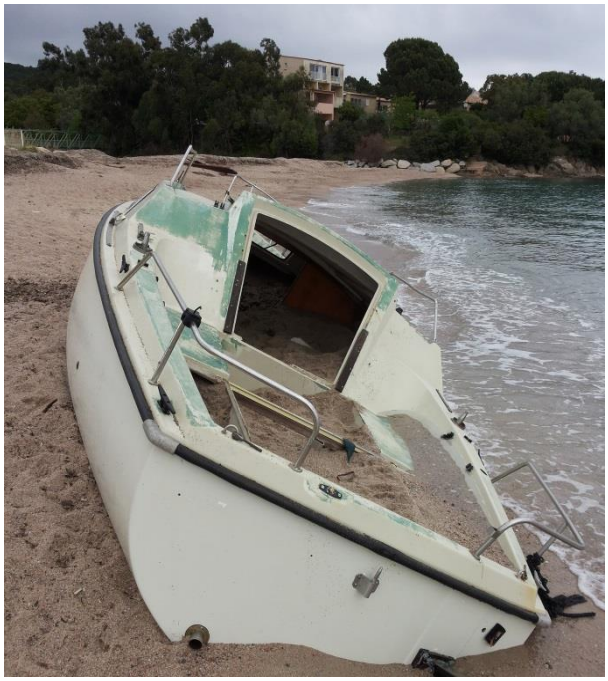
Dann fahren wir Rgt. **Porto Vecchio**, welches wir in 45 Minuten erreichen. ‚Unser' grosser Parkplatz südlich der Altstadt, noch auf der Anhöhe, wurde mit neuen **Parkgebührenfress-Automaten** versehen und offenbar wird es auch neue Barrieren geben. Aber im schönen Städtchen ist noch nicht viel los, viele uns bekannte Geschäfte haben noch nicht geöffnet oder existieren nicht mehr. Was noch im letzten Jahr ausgekundschaftet wurde, muss dieses

Jahr gar nicht mehr gelten. Ariane hat aber inzwischen Stamm-Boutiquen, wo sie vom Personal auch nach Jahresfrist noch erkannt wird. Im Lieblingsgeschäft erhält sie heute sogar **eine Tasche geschenkt**! Sie beobachtet den Inhaber, wie er die Zigaretten in einer angebrochenen Schachtel zählt und ‚17' auf der Packung notiert. Als er mitbekommt, dass sie ihm dabei zuschaut, erklärt er, er mache das deswegen, dass seine Frau nicht zu viel rauche. Auch die Inhaberin hat das mitbekommen und zeigt Ariane, als der Gatte rasch rausgeht, dass sie von seinem ‚Programm' aber nicht gross tangiert werde, sie hat nämlich noch zwei angebrochene Pakete versteckt. Tja, so überlebt hier jeder … aber wie lange?

Schon kurz nach Mittag sind die Angebote erschöpft, wir kaufen noch eine spitzige Baguette und fahren im Samstagmittagverkehr wieder aus der Stadt hinaus, jetzt wieder nördlich. Die Strassen wären zwar, ausser in einigen Dörfern, wo das Kreuzen mit Lastwagen schon mal knapp wird, breit genug, aber deren Belagsqualität lässt nach Solenzara spürbar nach, dünkt uns Jahr für Jahr schlimmer. Tatsächlich existiert fast alle paar Meter ein unebener Flick im Asphalt oder ein wieder geschlossenes Gräbchen, wo man es mit dem egalisieren der Belagshöhen nicht genau nahm und auch noch gar nicht behandelte Schlaglöcher hat es zuhauf. Obwohl Joy auch heute wieder eins von Arianes T-Shirts angezogen erhält, zittert und hechelt er auf diesen Strecken vor sich hin. Ihm sind die brachialen Geräusche, die ‚Merlin' beim Befahren dieser **Rüttelpisten** von sich gibt, einfach nur höchst suspekt.

Wir fahren eine halbe Stunde auch ausser Orts wegen dem Geklapper nur mit max. 70 km/h. Der Rückspiegel zeigt, das einer am Heck klebt, ich kann aber grad nicht rechts ausscheren. Nach 2 Minuten hat ‚er' offenbar schon die Schnauze voll und überholt zügig, leider nicht dort, wo die Leitlinie schon gestrichelt wäre … Er ist immer noch in Sichtweite als wir, nun hinter uns, einen tiefen Ton vernehmen, doch, genau so wie wenn ein **schweres Motorrad massiv beschleunigt** wird. Wir werden von ihm und kurz danach von einem zweiten, gleichen, ebenfalls voll am Gas hängenden Töff überholt. Und nach höchstens einem Kilometer sehen wir, wie ein sportlicher PW zwischen zwei **Police-Motorrädern** zum Anhalten aufgefordert wird. Und der vordere Gendarm scheint seine Rolle sehr zu geniessen, **wie ein Gockel** schreitet er, genau wie sicher schon in zig US-Krimis gesehen und vor dem Spiegel dann geübt, würdevoll und seine Handschuhe straff ziehend, zurück zum inzwischen stehenden Auto ...

Schon bei der Hinfahrt haben wir mit Freude realisiert, dass die Höchsthöhe-Barrieren beim Strandparkplatz in **Favona** offen stehen. Wir entern also den Platz und parken parallel zum Meer. Die Sonne scheint, aber es geht auch hier ein kühler Wind. Ariane arbeitet an der Vergrösserung Ihrer **Natur-Schmuckkollektion**, ich schreibe etwas am Reisebericht, die Hunde liegen faul unter dem Tisch und schauen durchs Moskitonetz auf das Treiben am Strand. Als der Wind fast alle Besucher vertrieben hat und dann nachlässt, ist unsere Zeit gekommen. Wir promenieren mit den Hellen auf und ab. Das Wasser hat an Wärme zugenommen und entreisst auch der Lebensgefährtin keine spitzen Schreie mehr, wenn mal eine höhere Welle die Füsschen oder Beinchen überspült.



Am nördlichen Teil des Strandes liegt, auf einer Schiffsseite bis fast auf Höhe der Wanten im Sand eingesunken ein Kunststoffsegelschiff. Kein Mast mehr, alle Auf- und Anbauteile offenbar weggeschliffen, die Scheiben dito, das innere inklusive der Pantry ist zu mehr als der Hälfte mit Sand gefüllt. Die Reling sind noch alle dran, das ganze sieht eigentlich **nicht nach ‚Entsorgung‘** aus. Trotzdem scheint das Schiff schon Wochen oder Monate vor sich hin zu motten, vermisst es niemand?

Wir haben unserem Tiefkühler eine eigentlich vor zwei Wochen als Reiseproviant eingepackte Fruchtwähe entnommen und auftauen lassen. Diese wird zum Znacht genossen. In einer Woche sind wir leider schon wieder auf der Heimreise und müssen Platz im Kühler schaffen, den wir haben vor viele feine Sachen mit nach Hause zu nehmen ... Als irgendwann nach Mitternacht der Verkehr auf der nahen Durchgangsstrasse nachlässt, können die vom sehr ruhigen Meer ausgehenden, feinen Brandungsgeräusche genossen werden.

Sonntag, 27.4. Kurz nach 7 Uhr; Regentropfen auf dem Dach; verlangen nach sofortiger Aktion: **Dachfenster schliessen!** Und weil ich ja nun grad schon auf bin, ein leiser Wunsch aus der Koje; wie wär’s mit einem Kaffee? Klar wird gewährt. Während die Maschine vor sich hin brummt, braust ein Lieferwagen vorbei, mehrere Leute steigen aus und beginnen Material abzuladen. Dann wird dieses geräuschvoll im Sand verteilt, offenbar werden hier weitere Strandlokalitäten für den Sommer aufgebaut … **auch am Sonntag**. Wir fahren bald weiter Rtg. Norden bis über Solenzara hinaus. In der Nähe des Militärflugplatzes hat es eine Zufahrt zum Meer und ein kleines Flussdelta wo man mit Womo zwar nicht stehen darf, aber wo die Aussicht trotzdem sehr schön ist. Und wie wir hier abstellen, beginnt es zu tröpfeln, dann **seit 2 Wochen wieder erstmals richtig zu regnen!** Aber höchstens für 5 Minuten, dann ist der Spuk vorbei. Es sieht zwar den ganzen restlichen Tag so aus, als käme es erneut und wenn man in die Berge hochschaut ist es auch zwischen dunkelgrau und schwarz, aber wir werden verschont.

Am Delta parkt schon ein französisches Pärchen, wir freunden uns schnell an. Sie

sind aus der Bretagne (die wir ja auch lieben) und jeweils für ein paar Wochen auf Korsika unterwegs. Sie stehen bereits einen Tag hier und weisen uns an, wir sollen möglichst nah zu ihnen aufschliessen, so stünden wir dann beide ziemlich versteckt hinter hohem Strauchwerk und werden

nicht sofort von jedermann entdeckt. Wir befolgen den Tipp und machen danach den hier v.a. sehr interessanten Steinstrand unsicher und finden zig Varianten für unsere Modelle von ‚**ewigi Liebi**'. In der dritten Ferienwoche angekommen, bringen wir es inzwischen sogar fertig etwas zu faulenzen! Abends beginnt es heftig zu winden, so dass man sich gerne an die Geborgenheit des Mobils erinnert.

Montag, 28.4. Heute ist wieder alles gut, stahlblauer Himmel, aber draussen noch sehr kalt. **Was wir gestern wegen ‚zu kühl' noch sein liessen, reizt uns heute besonders**: Bisher haben wir jedes Jahr das hier einmündende Flüsschen überquert und auch auf dem Ufer auf der anderen Seite nach Holz und Steinen geschaut. Bisher war der Wasserstand aber auch immer höchstens so, dass die Knie nass wurden. Dieses Jahr ist aber sogar das anders, wir sehen, dass es drüben, wohl noch altes, doch viel Holz hat, aber **das Flüsschen präsentiert sich schon fast als Fluss**. Die Furt ist nicht mehr nur ein bis zwei Meter breit, sondern auf vielleicht 5 Metern Breite sicher gegen 1 Meter tief. Und das Wasser zieht in der Einmündung und es ist saukalt. Zudem sorgt der stetig wehende Wind für unberechenbare Wellen. Aber der Gwunder ist da, was ist drüben los?

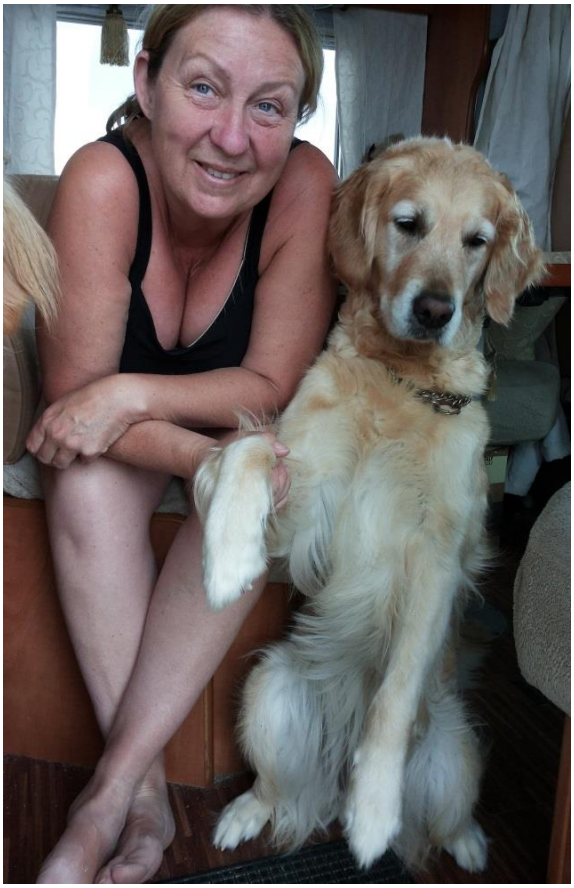
Und wie es heute so schön ist, beschliessen wir, dass es sein muss. Wir packen Ersatzhosen und T-Shirt in den Rucksack, und ziehen alles ab, was es nicht unbedingt braucht. Dann geht's los, die beste, also die kürzeste und am wenigsten tiefe Passage zu finden. Ich sehe zwar, wo am meisten Sand aufgehäuft ist, aber die Scheisswellen nehmen keine Rücksicht. Bald sind meine Shorts nass und auch das T-Shirt bis über den Bauch und es ist kalt ... aber ich bin drüben! Ariane sieht wie ich die ersten Sachen auflese. Ihr ist das Wasser sehr viel zu kalt und sie drückt sich … wenigstens für ein paar Minuten, dann siegt aber auch bei ihr der Gwunder … und auch sie kommt, bis fast auf Brusthöhe nass, drüben an … Aber es lohnt sich, wir finden zwar nicht was wir suchten, aber flexibel sein wird sich auszahlen, dann machen wir mit den Fundsachen halt etwas anderes. Ideen wurden und werden bei ‚**steinReich**' immer sofort geboren oder dann halt angepasst! Wir sind fast drei Stunden auf der ‚anderen' Seite und kommen vollbeladen zurück. Konkurrenz kriegen wir keine, auf dem Delta hat es zwar viele Besucher, wo uns einige auch auf Distanz zuschauen und wohl gerne wüssten, womit wir unsere Säcke füllen, aber sie trauen sich nicht, die Furt auch zu suchen und zu durchwaten.

Inzwischen ist es nach Mittag und die Luft wärmer geworden, der Rückweg fällt entschieden leichter, zwar nicht physisch aber psychisch. Da wir etwas gar viel UV-Strahlen abbekommen haben, bleiben wir für das Frühstück und die Siesta drin. Mit-

tags absolvieren wir mit den Hellen einen 2 stündigen Trip in die andere Richtung. Es ist so schön und heiss, dass wir auf dem Rückweg am sehr einsamen Strandstück alle Hüllen auf einen Haufen schmeissen und Abkühlung suchen; und diesmal traut sich sogar Ariane bis zum Hals einzutauchen. Inca verausgabt sich mit Steinetauchen, Holzstücke schälen, Joy ärgern etc. so, dass sie offenbar viel zu viel Meerwasser säuft. Bisher war das nie ein Problem, aber heute … kaum sind wir zurück im Mobil wird sie auffällig. Ariane geht mit ihr zwar raus und sie pinkelt, länger als sonst … aber kaum wieder drin, erbricht sie und hinterlässt eine Riesenpfütze mit dem ganzen Frühstück und das über der Klappe mit der Bordelektrik. Dann will sie trinken und trinken … (und sich entschuldigen), die Nacht kann ja heiter werden.

Grad rechtzeitig auf den letzten Gassigang hin hat sich was zusammengebraut. Es beginnt wieder Mal zu tröpfeln. Über den nahen Berggipfeln blitzt es, der Wind fährt über den ungeteerten Parkplatz, Sand stiebt. Von oben kommt aber nicht viel Wasser, wir werden kaum nass. Kurz vor Mitternacht hat sich die Wettersituation nicht beruhigt, in den Bergen muss es gewaltig zu und hergehen; aber wie auch tagsüber, die Küste wird kaum behelligt. Ich zieh mich nochmals an und mach mich mit den zwei Hellen auf zu einem Entsäuberungsgang auf den grossen, leeren und stockdunklen Parkplatz. Es braucht dafür, zugegeben, jedes Mal eine kleine Überwindung, denn das Überraschungsmoment wäre bei so einem Ausflug eindeutig nicht auf unserer Seite. Aber wir sind wirklich allein und trotzdem froh bald wieder im warmen Auto zurück zu sein, alle Drei.

Dienstag, 29.4. Um halb Acht ist wieder jedes Wetter da, es kommt nur drauf an, auf welcher Seite man aus dem Fenster schaut. Die **Bavella** präsentiert sich für ein



Mal mustergültig, die Zinnen vor stahlblauem Himmel; Richtung **Bastia** ist alles verhangen und **südlich** überwiegt das blau, aber es hat auch viele Wolken … Wir machen ohne die Wasserratten einen milden Sandspaziergang, verzerren unterwegs Baguetteresten und ein Kitkat und sind nach 2 Stunden wieder zurück. Dann machen wir uns startklar und fahren bis zum LeClerk nach **Ghisonaccia**. Ariane kalkuliert, dass wir heute wohl noch ziemlich ungestört einkaufen können und hat damit Recht. Morgen, also dem Tag vor dem 1. Mai und am Freitag gleich danach, wird's heftiger zugehen. Denn viele Läden mögen hier auch sonntags jeweils offen haben, aber der 1. Mai ist ausser dem Gastgewerbe fast allen heilig, dann wird wirklich nicht gearbeitet!

Wir kaufen ein, was wir im Frigo und im Tiefkühler unterbringen können und fahren weiter bis kurz vor **Moriani**. Hier haben wir zu **Thérèse** vom Strandrestaurant ‚**chez Theresa**' auch schon so was wie

freundschaftliche Bande geknüpft (wir erkennen sie jedes Mal wieder, sie hat etwas mehr Mühe...). Und wir treffen sie tatsächlich bereits in ihrem Betrieb an, obwohl das Restaurant noch nicht offiziell geöffnet hat, ‚erst übermorgen sei es soweit, wir dürften aber natürlich gerne trotzdem auf ihrem Grund parken, das störe sie nicht'. Wir verdanken, wie jedes Jahr, die freundliche Bewilligung. Ein erster schneller Blick über den Strand offenbart … kaum etwas. Thérèse meint, es sei diesen Winter ausserordentlich ruhig gewesen, **keine schweren Gewitter wie an der Westküste!** Wir resignieren und geniessen, bald ist es halb drei Uhr … unser Frühstück.

Nach der Siesta ist Sandwanderung angesagt, wir gehen südlich, ein gutes Stück weiter als in den letzten Jahren und kommen an einen Sanddünen-Steinhang wo merkwürdig viele schlanke grüne Stelen im Geröll liegen. Hmmm, das geht nun natürlich gar nicht, dass so schöne Steine sich hier zermahlen lassen. Wir lassen uns Zeit und stellen immerhin 3 künftige Engel zusammen. Das wird die ‚**série vert**'. Auf die Unter- und Oberkörper einigen wir uns bald, schwieriger wird es bei den Köpfen. Die Grösse und Farbe will nicht recht passen und entweder sind die Brocken noch zu gross, zu wenig rund oder dann scheinen die Dinger schiefriger Art zu sein, was dann absehbar zu Problemen beim Löcher bohren führen wird. Und plötzlich entdecke ich zwischen den Büschen auf/an der Düne etwas gemauertes, Solides. Ein kleiner Weg führt quer durch die Düne auf die andere, die meerabgewandte Seite. Und die Mauer die ich vorhin sah, entpuppt sich als geschichtsträchtiger Überrest eines ‚**Genueserturms**', also als ein Bauwerk, welches die ursprünglichen Inselbewohner mal zur Sicherung ihrer Küsten vor Überfällen von der See her erstellt hatten.

Erst nach 18 Uhr kehren wir wieder zurück, der Rucksack wiegt schwer, die Schultern freuen sich ihn loszuwerden. Und wie wir grad am verräumen sind, begrüsst uns jemand von oberhalb der nahen Blech-Baracke. Wir geben den Gruss zurück und lernen F. kennen. Er ist ein dunkelhaariger schlanker Katalane, knapp 40 jährig. Mit einem Gemisch aus spanisch und französisch erzählt er uns im Laufe des Abends und nachdem wir zusammen drei Büchsen Bier getrunken haben, aus seinem Leben. Zuhause keine Arbeit, Frau und zwei Kinder (von denen er das Alter in Jahren und Monaten gleich nennen kann), der Bank die die Hypothek nach Jobverlust rasch kündigte, dem sozialen Abstieg, der Scheidung, der Arbeitssuche in Frankreich (und wie man ihm dort für einen ‚Hasenstall' als temporäre Bleibe ganze 400 € Monatsmiete abnahm) und schliesslich wie er im letzten Jahr auf die Ile-de-Beauté kam. Hier arbeitet er meistens schwarz, müsse im Winter sehr aufpassen, dass er nicht zu viel (und v.a. von wem) gesehen werde. Er baut an Mausoleen herum (offenbar meist die Treppen) und es scheint noch viele Korsenfamilien zu geben, die Wert darauf legen nach dem Ableben in luxuriös angelegten Familiengruften beigesetzt zu werden.

Wir erfahren auch viel von seinen bisherigen Korsikaerlebnissen, vom Stolz der

hiesigen Einwohner, dass viele wissen (aber es sicher nie zugeben würden), dass sie Touristen für das wirtschaftliche Fortkommen brauchen, aber Schwarzarbeiter, nein, auf die lege niemand Wert, die hätten keinen Kurs. Und er, der zu uns offenbar wirklich Kontakt suchte, weil er gerne gesellig ist, hätte es hier sehr schwer mit jemandem in ein gutes Gespräch zu kommen. Es gelänge weder zu den Jugendlichen noch zu den älteren, weder zu den Männern und schon gar nicht den Frauen. Alle seien immer sehr reserviert.

Wir haben inzwischen Stühle hervorgeholt und aus einer Kartonschachtel einen Pseudotisch aufgebaut; teilen mit F. den mittags gekauften grossen Apfelkuchen und damit sich niemand heiser redet auch noch 2 Flaschen Rotwein. Und nachdem wir noch allerlei EU-Probleme (mit oder ohne Zugehörigkeit zu jenem Verein; wir aus unserer, er aus seiner Sicht) angeschnitten haben, erzählt er uns von den sehr gravierenden Rivalitäten die sich hier abspielen; in der Umgebung seien in den letzten paar Monaten 6 Angestellte von Immobilienmaklern auf offener Strasse erschossen worden. Hier werde nicht lange gefackelt, wer die Insel ‚verkaufe' (ideologisch oder real) lebe gefährlich.

Aber, ihm gefällt es hier trotzdem sehr gut und er wohne, im Vergleich zu anderen, früheren Unterkünften, echt komfortabel. Zeigt auf den Blechcontainer; dieser hätte sogar eine Dusche! Zwar, weil dieser auf dem Gelände zu weit weg vom Wasseranschluss positioniert wurde, sei er nicht an die Strom- und Wasserverteilung angeschlossen (!!!), … aber trotzdem.

O.K., wir nehmen das zur Kenntnis; die paar Sachen die uns Zuhause negativ auffallen, sind ein paar Nummern kleiner ... Als es kühl und kühler wird, lösen wir die Gesprächsrunde auf. F. hat nämlich morgen für ein paar Stunden eine Arbeit …

Mittwoch, 30.4. Um halb sieben ist (noch) kein Wölkchen am Himmel. Um halb acht hat es viele Schleier. Aber nur über uns; ausnahmsweise sind die Berggipfel mal sonnenbeschienen. Diesmal wählen wir für den Strandspaziergang die nördliche Richtung. Das Meer hat am ganzen hiesigen Strandabschnitt, wo man bei einigermassen klarer Sicht gut bis zu den Inseln **Elba** und **Monte Christo** rüber sieht, in den letzten Jahren immer mehr Sand abgebaut. Dies hat sicher niemanden gefreut, schon gar nicht die Eigner der sehr küstennah erstellten Einfamilienhäuser. Noch vor 5 Jahren war der für die Öffentlichkeit zugängliche Strand hier an den engsten Stellen mindestens 10 Meter breit. Der mit dem vordersten Haus hat vor 2 Jahren aus berechtigter Angst im Anschluss an seine Rasenfläche eine rund 3 Meter hohe Brüstung aus sehr massiven Felsbrocken errichten lassen.

Vor dieser Mauer kann man aber inzwischen auch nicht mehr passieren ohne fast schwimmen zu müssen, das Meer holt sich jeden Winter ein paar Meter und trotz massiven Aufwand der Anwohner könnte es im nächsten Frühling wieder sehr lange Gesichter geben. Wir haben also an dieser

François und Sophie und einige Kinder sind tatsächlich da, voll an der Arbeit um den Platz baldmöglichst öffnen zu können.

Stelle die Wahl schon wieder umkehren zu müssen, oder über fremden Grund zu klettern. Als wir etwas zaudern, kommt uns grad ein Einheimischer mit Hund entgegen. Wir fragen ihn, ob wir wohl über die Mauer passieren dürften? Er schaut uns an, und meint dann gemächlich, **über die Mauer sei o.K.** aber wir sollten ja drauf bleiben und nicht etwa zu nahe an die Häuser herangehen! Wir verdanken den Tipp, klettern über instabile Seetangberge hoch, bleiben auf oder wenigstens sehr nah an der Mauer (die natürlich kein Geländer hat) und erreichen so den Strand auf der ‚anderen' Seite. Aber auch ‚drüben' hat es nichts. Wir kehren nach einer Stunde zum ersten Mal mit **leeren Rucksäcken** zurück und das Frühstück schmeckt trotzdem.

Danach verabschieden wir uns bald von Thérèse und F., überlassen beiden als Dankeschön bzw. zur Aufmunterung je einen Sack ‚**Basler-Läckerli**', die freudestrahlend entgegengenommen werden. Wir fahren in südlicher Rtg. bis wieder kurz vor Solenzara. Vor dem **Camping ‚Les Eucalytus'** verlangsamen wir, die markante Kette hängt nicht mehr zwischen den Pforten, aber das Schild ‚**Fermé**' ist immer noch da. Sollen wir, oder nicht …? Hinter uns folgt niemand, also bremse ich ganz ab. Durch die Bäume sieht man Personen nahe der Rezeption und drum entschliessen wir, uns vorstellig zu machen.

Als wir uns nähern, werden wir sofort erkannt und es wird alles fallen gelassen (was irgendwie wie Arbeit aussieht), wir erhalten einen Kaffee und erfahren, dass es ihr wieder besser gehe, die gerade statt gefundene Kontrolle nach der Strahlentherapie gute Werte zeigte, man allerdings nicht, wie eigentlich vorgehabt, den Platz schon am 1.5. wieder eröffnen könnte, es sei noch viel zu viel zu tun. Sie sprechen nun vom 10.5. Wenn wir trotzdem bleiben möchten, dürften wir dies gerne. Tja, da müssen wir nun gar nicht lange überlegen, das ist fast **schöner als ein Sechser im Lotto.** Der grosse Platz, die Sonne scheint, das Meer rauscht, der Sandstrand lockt und wir sind die einzigen Gäste! Wir parken, richten uns ein und gehen danach mit den Rucksäcken den Strand inspizieren. Obwohl auch hier nicht wirklich viel rumliegt, finden wir ein paar schöne Sachen.

Donnerstag, 1. Mai. ‚Les eucalyptus' hat uns wieder. Fast die ganze Nacht hat ein

offenbar eulenähnlicher, angeblich männlicher, Vogel nach dem anderen Geschlecht gerufen, dies mittels eines monotonen, sich ca. alle 1½ - 2 Sekunden wiederholenden Pfeiftones. Selten antwortet eine Vertreterin des anderen Geschlechtes, dies jeweils für 1 – 3 Signale, die gut hörbar, in anderer Frequenz erfolgen. Ob sich zwischen den Beiden was ergeben hat, wissen wir leider nicht. Aber wenn die Vögel geschwiegen haben, hörte man die Kröten aus dem nahen Teich. Doch, in den Ferien lassen wir uns das gefallen. Immer möchten wir's aber nicht hören, uns reichen die rolligen Katzen in der häuslichen CH-Umgebung.

Wir sammeln vor der Rezeption ein paar Eucalyptusfrüchte zusammen (Ariane hat eine neue Schmuckketten-Idee), begrüssen unsere Gastgeber, sehen uns etwas um … und **fallen fast vom Hocker**. Auf dem Tresen steht der Schwemmholzengel, den wir Sophie wegen Ihrer ernsten Erkrankung vor Jahresfrist nach unserem Frühlingsaufenthalt hier, als Geschenk zustellten. Wir haben ihn nach unserer Rückkehr damals in ein enges Paket gepackt, den Freiraum mit Zeitungspapier richtiggehend vollgestopft und ohne böse Erwartungen der CH-Post übermacht. Für das 4 kg schwere Paket wurden uns mit B-Post sagenhafte CHF 45.- abgenommen. Und als wir nach 3 Wochen noch nichts von Sophie hörten, haben wir uns bei unserer Post erkundigt, ob sie mal nachforschen würden, ob die Zustellung effektiv erfolgt sei. Die Dame am Schalter in Bremgarten fand nur heraus, dass die Sendung fast 10 Tage lang bei der Stelle für beschädigte Pakete (noch in der Schweiz!) hängen blieb, Details waren nicht zu erfahren. Danach mussten wir einen **offiziellen Suchauftrag** verfassen (kann man nur durch persönliche Vorsprache bei der Post erreichen), dann warten. Nach Tagen erhielten wir eine schriftliche Bestätigung, dass man nachforsche, dass das aber aus Erfahrung ‚im Ausland' dauern könne. Mehr nicht. Eine telefonische Nachfrage nach zwei Wochen ergab nicht mehr, nur den Hinweis; wenn wir innert einem Monat nichts von ihnen hörten, sollten wir uns doch wieder bei ihnen melden. **Kunde, was willst Du mehr!?** Nach fast 6 Wochen wurde es uns zu blöde und wir fragten scheu bei unseren Freunden nach, ob sie nicht etwas erhalten hätten, von uns sei nämlich einen Versand veranlasst worden. Und tatsächlich antworteten sie nun, grad heute sei eine Abholungseinladung eingetroffen, sie seien aber noch nicht dazu gekommen … und einen Tag später dann ein Riesendank, doch, ja, im Paket sei unser Engel. Super, schön etc.

Tja, und heute sehen wir ihn nun wieder und tun uns so schwer ihn wiederzuerkennen; weshalb? Sche...post!!!!!

Nur damit das niemand falsch versteht; wir haben keinen ‚**schiefen Engel von Pisa**‘ verschickt oder so; als wir ihn damals einpackten, **stand er gerade wie eine Eins!**

Das ganze regt uns mächtig auf; man vertraut unserer Post ein Paket an, bezahlt ein Heidengeld für die Spedition. Ganz am Anfang der Kette muss damit aber etwas passiert sein, das Kundengut wird an eine spezielle interne Stelle verschoben … und was macht man dort? **Offenbar nur den Karton ersetzen**. Und das 10 Tage lang? Danach wird der Auftrag, ohne dass der Kunde zu irgendeiner Zeit über den Vorfall informiert wird, also wohl ganz nach dem Motto: **Aus den Augen aus dem Sinn!** weiter behandelt, indem man das Gut über Zoll und Grenze ins Ausland abschiebt. Und irgendwann kommt es dann beim Empfänger an. Diese haben zwar gesehen, dass am Karton gebastelt worden ist, aber sie wussten ja nicht, wie der Engel beim Wegschicken aussah. Wären wir nicht ein Jahr später wieder hier vorbeigefahren, hätten wir gar nie mitbekommen, wie das Ding heute aussieht. Denn welcher Empfänger macht schon von sich aus Fotos von einem persönlichen Geschenk und schickt sie dann an den Absender?

Das alles wirft ein paar gewichtige Fragen auf: **Hätte man uns informiert, wenn der Kopf oder ein Flügel abgebrochen wäre?** Und; was denkt wohl ein schwer kranker Empfänger wenn er einen derart ramponierten ideellen Beschützer erhält? Wir werden diese Fragen nicht für uns behalten, sondern sie zusammen mit dem Fotomaterial der Post zustellen!

Auf den Mittag hin hätten wir uns gerne vom Koch ‚unseres‘ Strandrestaurants verwöhnen lassen, aber deren Parkplatz ist wegen eines 4 tägigen, jedes Jahr anfangs Mai stattfindenden Aquanautik-Festes im nahen Dorf randvoll. So fahren wir unverrichteter Dinge wieder zurück; schliesslich liegt ja noch Arbeit vor uns: Der Kofferraum ist schlicht zu voll, das schlechte Gewissen drückt. Überlast wird bei uns streng geahndet. Und wir haben wohl schon etwas zu viel untergebracht in unseren diversen Stauräumen. Also beschliessen wir noch zwei der mitgeführten platten Kartons in Schachteln zu verwandeln und auch der hiesigen Post ein Zubrot zu verschaffen. Da **Ariane weder unserer noch der dortigen Unternehmung traut** wägen wir 60 kg. eher ‚normaler‘ Qualität aus diversen Transportsäcken heraus und füllen sie dann in die Kartons um. Morgen werden wir versuchen, das Postamt damit zu beglücken.

Nach getaner Arbeit hat sich auch der Hunger eingestellt und der Schreiber möchte noch einen allerletzten Fladen aus dem ‚Feu-de-bois‘. Da wir uns bezüglich freier

Parkplätze heute nichts mehr einbilden beschliessen wir, natürlich demokratisch (ich sehr, Ariane weniger), die ‚bloss' ca. 1 km. messende Strecke zum Restaurant auf dem Radstreifen der Hauptstrasse gehend zurückzulegen. Wobei, sobald wir unterwegs sind, weiss ich was Ariane damit meinte, sie wolle sich **nicht zur Zielscheibe machen**. Die Automobilisten halten zwar nicht direkt auf uns zu, blochen aber sicher mit nicht weniger als 100 km/h mit einem seitlichen Abstand von nur 1 Meter an uns vorbei … ausweichen würden sie sicher nicht … denn kein Korse käme auf die Idee sich an so einem Ort per Pedes fortzubewegen.

Auf dem Rest. Parkplatz stehen tatsächlich auch Wagen mit ZH-Kennzeichen und Leute, die offenbar zur Besatzung dieser Autos gehören.

Und da wir Aargauer (beide mit ZH-Wurzeln) ja eigentlich nichts gegen Zürcher haben … laufen wir dran vorbei und lassen ein freundliches ‚**Grüezi**' fallen. … **Keine Reaktion** … Und wir bleiben einen Moment verwundert stehen und bekommen dann mit, dass alle untereinander hochdeutsch sprechen. Wie Schuppen fällt es uns nun aus den Ohren, dass diese und auch die letzten Crews, die wir auf Zeltplätzen schon sahen, auch **auf Dialekt begrüsst und keine Antwort erhalten** haben, nicht einfach unfreundlich sind (oder sein wollen), sondern das sie ganz offenbar auch so einfache Grusswörter nicht verstanden haben. **Aha!**, und das ist jetzt für uns ein **richtiger Kulturschock**, da zirkulieren hier und an vielen anderen Orten nun immer mehr **Mogelpackungen** in Form von PW's mit CH-Kontrollschildern wo gar keine CH's drin sind. Und wenn sie sich dann in oder in der Nähe ihrer Wagen so benehmen, wie wir (und viele andere) es nicht erwarten, färbt das nicht gerade ... äh, ähm … no further comment …

Wir kommen nichts desto trotz heil im Restaurant an, erhalten einen Ecktisch am Sandstrand und werden von **Audrey**, der aufmerksamsten, witzigsten, zufrieden wirkendsten, hübschesten jungen Dame, die im hiesigen Service arbeitet, fein verpflegt und stellen nach dem Essen zufrieden fest, dass sie auch den Myrthe-Likör wieder ins Repertoire aufnahmen, denn wir erhalten wieder ein eisgekühltes Gläschen voll von dieser Inselköstlichkeit. Und dies, wie bisher immer auf Kosten des Hauses. Durch die letzten Schlucke viel mutiger geworden verfliegt auch der Schrecken vor dem Heimweg in der Dämmerung. Um 21 Uhr herum ist sowieso kaum jemand unterwegs. Die feuchtfröhlichen Heimfahrten werden hier erst viel später in der Nacht angetreten.

Freitag, 2.5. Da auch diese Nacht die Vögel sehr aktiv waren (wir haben unterdessen erfahren, dass es sich um ‚**Chouettes**' also offenbar um **Schleiereulen** handeln soll), kann man nicht wirklich von ungestörtem Schlaf sprechen … Vielleicht müsste man allerdings eher sagen, dass wir uns einfach (noch) nicht an die Pfeiftöne gewöhnt haben. Und der Tag vor unserer Rückreise begrüsst uns auch nicht wie sonst. Alles rundum scheint traurig, dass wir bald weg sind. Sogar die ALDI-Kaffeemaschine will nicht wie sonst. Zweimal drücke und klopfe ich an den Teil rum, bis das Pressgeräusch doch kommt und die Copilotin den **gute-Morgen-es-ist-Zeit-zum-Aufstehen-Kaffee** erhält, aber dann ‚rien ne vas plus', eine 3. schwarze Pfütze lässt sich dem Teil nicht mehr entlocken. Das grüne Licht erscheint zwar nach dem Aufheizen, aber auch wenn man den Knopf, um die Absicht ganz klar auszudrücken, mit viel Krafteinsatz reindrückt, geschieht nichts, absolut nichts. Gut passiert das erst am Ende der Ferien, eine **Palastrevolution wäre uns sonst sicher!**

Draussen ärgert sich **François** mit seinem Nachbarn lautstark damit ab, den alten, spröden, inzwischen an der Flanke einen ca. 10 cm langen Riss aufweisenden Pneu vom Traktor, der jeweils für die Depannage von zu weit in den Sand vor gefahrenen Gästen (wie wir vor zwei Jahren …) von dessen Felge zu kriegen. Mit diversem Werkzeug will man den im Gummi eingegossenen Stahlring dazu bewegen, endlich über den Felgenrand zu springen … ich lege auch Hand an und zu dritt schaffen wir's.

Beim Hundegassigang treffen wir auch **Sophie**, sie steht auf einer Leiter und entreisst den Eucalyptus-Bäumen, die dem Campingplatz den Namen geben, altes, abgestorbenes Material. Auf das es nicht beim nächsten Gewitter oder Sturm auf darunter passierende Leute oder Wagen fallen möge.

Als wir alle begrüsst haben, nehmen wir den **Gang nach Kanossa** ein weiteres Mal unter die Pneus, fahren zur Poststelle von Solenzara. Vielleicht ist ja Speedy da, oder sonst einer seiner (faulen) Kollegen … Aber heute ist auch das wieder anders; wir glauben zuerst, dass die Post gar nicht aufhat, der untere Stock des Gebäudes ist zu einem grossen Teil mit

Baugerüsten umstellt, nur eine kleine Tafel weist auf einen geänderten, kleinen Eingang hin. Wir verstellen mit ‚Merlin' jedenfalls mal die Zu- und Wegfahrt der Postfahrzeuge und klären zuerst die Frage, wo wir abladen sollen, denn das differiert von Jahr zu Jahr …

Als Ariane an der Reihe ist (und das dauert, weil eine aufgetakelte Blondine, ‚**hihihi**', ständig kindisch grinsend, versucht, weil sie, ‚**hihihi**' ‚vergessen habe Bares einzupacken' Briefmarken im Wert von 3 Euro mit der Checkkarte zu bezahlen … ‚**hihihi**' …) und abklären konnte, dass man heute die Pakete gerne hier drin, im Schalterraum, entgegennehmen würde, fragt sie auch gleich nach einem **Transportrolli**. Offenbar ist der blaue vom letzten Jahr verschollen, aber ein ebenfalls blaues Modell (nun ohne gepumpte Reifen) wird uns trotzdem, aber mürrisch, ausgehändigt. Ich hole die Pakete und Ariane zeigt der Mürrischen während dessen schon mal unsere zum Voraus ausgefüllten Formulargarnituren. Sie beäugt diese, dann die Pakete mit denen ich grad reinkomme. Es entweicht ihr gleich ein ‚**Oh NON, ils sont beaucoup trop lourd**' (die sind doch viel zu schwer!)' Wir lassen uns, im stillen Vertrauen auf die Präzision der ALDI Kofferwaage aber nicht abwimmeln, sondern behaupten ‚egoistisch selbstbewusst', dass wir über die Limiten selbstverständlich informiert seien; es mit unseren Päckli's aber seine Richtigkeit hätte. Sie glaubt's aber nicht, sondern ruft einen Gehilfen, zeigt auf die klobigen Dinger am Boden und weist ihn, **von der drohenden Arbeit sichtlich angeekelt**, an, ‚**ces objects' auf die Waage** zu bugsieren. Und erst als beide gewogen sind und auch auf ihrer Maschine ‚nur' je zwischen 29 und 30 kg anzeigen, behandelt sie die Papiergarnituren. Aber natürlich nicht pressant, ein Wort nach links, dann rechts. Die Schlange am einzig geöffneten Schalter wächst. Unmut macht sich breit; die, die doch das Warten hier täglich gewöhnt sind, schnauben vernehmlich; wegen uns. Dabei; sollen die doch erstmal für soviel Umsatz sorgen wie wir! **Undank ist des Postamtes Lohn!**

Um knapp 160 € erleichtert und etwa 40 Minuten Zeit beraubt, besuchen wir danach noch den SPAR und ergänzen, was auf der Postiliste noch nicht abgehakt ist. Dann fahren wir noch zum neuen Bäcker, der

sich, wenn man von Bastia kommt, nach der Brücke, gleich links in den ersten, neuen, Häusern von Solenzara eingemietet hat. Wir stellen beim Znacht fest, dass wir sagenhafte Stücke (Oliven-, Feigen- und ein dunkles Brot) eingekauft haben; **sehr fein!**

Aber noch ist erst Mittag und der heute bisher nicht mit Essen verwöhnte Magen meldet sich und wir beschliessen Audrey einen **letzten Besuch** abzustatten. Sie ist leider nicht da und wir werden von ihrer zwar ebenfalls hübschen, aber nur spärlich mit Intelligenz gesegneten Kollegin und dem uns sehr wohlgesonnenen Koch verwöhnt. Wir erhalten so viel Fleisch am Spiess, dass wir um eine Folie bitten müssen, das können wir nicht alles wegputzen, denn wir wollen doch heute auch noch ein Dessert geniessen. Ariane ein Zitronentörtli und ich Profiteroles. Beim Zahlen erhalten wir einen letzten offerierten Myrthe, werden vom Chef noch interviewt wann wir wiederkommen und er wünscht uns alles Gute. **Die Anzahl Korsen, auf die wir uns freuen, sie nächstes Jahr wiederzusehen, nimmt kontinuierlich zu!**

Wir sind so vollgefr… dass wir nur grad zurück bis zum Camping rollen mögen, dann werden die Vorhänge und Dachluken geschlossen, die Horizontale eingenommen und wir schlafen mindestens 2 Stunden.

Geweckt werden wir von unseren Hunden, denen der inzwischen eingesetzte stürmische Wind gar nicht zusagt. Superschauspiel, draussen! Die Sonne scheint zwischen hell- und dunkelgrauen Wolkenfetzen durch, es bläst, Sand stiebt an uns vorbei. Am Strand versuchen einige Besucher ihre grossen Badetücher vor dem Einpacken zusammenzufalten, umsonst, schier unmöglich!

Als die Böen etwas nachlassen sitzen wir nochmals in den Sand, schauen auf den weiten Horizont. Die Schaumkronen, die Möwen, die kreischend irgendetwas im Wasser entdeckt haben. Fragen uns, warum wir nur 3 Wochen ..., warum die schon um sind …, ob wir noch mehr hätten geniessen können? Ich stell mir vor, wie ich in 4 Tagen über Mittag in der Kantine sitzen und an den vergangenen Freitagmittag zurückdenken werde, jetzt die Füsse im Sand, den kühlen Roten im Glas, den Holzfeuergeruch in der Nase, ~~den Wind in den Haaren~~ … nein, letzteres sei gestrichen, mit denen ist es ja nicht mehr wirklich weit her.

Im Mobil lese ich danach eine SMS meines Vaters; **Mutter** sei seit ein paar Stunden notfallmässig im Spital, Probleme mit der Motorik der linken Körperseite, Sprechprobleme … **Schlaganfall**? Das sorgt natürlich für Aufregung, zurückrufen kann ich nicht, auf dem Platz haben wir offensichtlich keine Verbindung. Ich hantiere am Laptop, erinnere mich, dass letztes Jahr hier ein WLAN funktionierte … und

komme tatsächlich noch rein. Der Rechner hat sich die Zugangsdaten gespeichert; Memory-sei-Dank. So gelingt es Kontakt auf- und neuste Feststellungen zu vernehmen.

Als wir einige Nahrungsresten mittels Nachtessen beseitigen, ist es draussen sehr frisch geworden, es fängt an zu regnen und wir schätzen wiederum unser warmes ‚Zuhause'. Jetzt gerade blitzt es und mit grosser Verzögerung vernimmt man auch grollenden Donner. Joy beginnt zu zittern. Ariane sieht's und ein paar Augenblicke später steckt der freche Kerl wieder im rosafarbenen T-Shirt und … ist ruhig. Im Laufe der Nacht beruhigt sich alles … bis auf die Eulen, die allnächtlich aus den Bäumen heraus für den periodischen Lärm sorgen. Aber diese Nacht hören wir, zwei Tablettlis sei Dank, kaum mehr was.

Samstag, 3.5. Um sieben Uhr ist es noch trocken, erst als die zwei Hellen angeleint sind und ich grad die Tür öffnen will, hört man Tropfen auf's Dach fallen. Rain, just in time! Wir gehen ein letztes Mal auf dem grossen, leeren Areal auf und ab, die Häufchen werden natürlich aufgelesen und mit glücklicherweise in genügend grosser Zahl mitgenommenen (weil; solche sucht man auf der Insel vergebens) Hunde-Kotbeuteln entsorgt. Dann wird das Grau- und Schwarzwasser entsorgt und noch soviel Frisches gebunkert, wie wir für unterwegs zu brauchen glauben. Um 9 Uhr stehen wir an der Rezeption. Sophie ist von Ariane über unseren gestrigen Espressomaschinen-Ausfall schon informiert worden und stellt uns einen kleinen, kräftigen Schwarzen (**nein, das hat jetzt wirklich nichts mit Diskriminierung zu tun**!) hin. Und wir erzählen uns, um uns gegenseitig Trost zu spenden, noch, was das Jahr bis im Frühling 2015 verkürzen wird … bis wir endlich wieder herkommen dürfen. Ariane meint nun, es sei höchste Zeit; um halb Zehn machen wir uns auf zur Fahrt nach **Bastia**. Trübsal hängt in der Luft als wir die Auffahrt zur Hauptstrasse hochfahren … in der ersten halben Stunde spricht niemand kein Wort mehr … Ein Trauma klebt in der Luft!

In **Moriani** hat sich die Lage wieder normalisiert, die Copilotin bittet um einen Halt um auch die paar hiesigen, kleinen Geschäfte noch abzuklappern. Wird natürlich gewährt, aber viel Neues gibt's offenbar nicht, sie ist bald wieder zurück. Eingangs Bastia halten wir nochmals und füllen den Tank randvoll, auf dass wir damit sicher wieder bis nach Hause kommen.

Um 12 Uhr sind wir im ‚**Port**'. Dieses Jahr hat's weniger Baustellen, mehr Parkbuchten, wo man, schon auf dem Hafengelände, abstellen und auf das Barrieren-öffnen warten darf. Und noch ein Novum, obwohl das Schiff erst um 14:15 ablegen soll, werden die Barrieren für die vielen Spuren im Areal schon um 12:15 geöffnet, also zwei Stunden vor der Abfahrt, bisher geschah das immer erst frühestens 1 Stunde zuvor. **Man arbeitet also am Tourismusgedanken**, das ist schön!

Allerdings … denkt man ihn auch diesmal nicht konkret zu Ende; wir waren unter den

ersten 10, die mit Ticketzeigen und Strichcodescannen in die Warteschlange aufgenommen wurden. Wir erhielten die Aufforderung von zwei möglichen Zufahrten die ‚Linke' zu nehmen, und stellten uns in dieser auf die ganz rechte (von drei) Spuren, hinter einige wenige Fahrzeuge wie Vans oder grosse PW mit Anhänger und konnten resp. mussten dann in den nächsten 2 Stunden zusehen wie Spur um Spur aber in für uns völlig unverständlicher, ja chaotischer Reihenfolge, via den 2 grossen Klappen im Schiffsheck verladen wurden (auch die Wagen hinter uns) … aber wir waren auch **um 14:15** als **Mega Express I** nach Plan hätte fahren sollen, **immer noch in einer kleinen Schlange (an Land!)**. Hinten niemand mehr. Neben uns noch 2 Reisecars und 5 Sattelschlepper.

Nun kommen auch diese an die Reihe und werden **rückwärts!** vor die schon verladenen PW's vor dem späteren Hauptausfahrtor dirigiert. Ohne von den zig mit gelben Overalls Überzogenen heran gewinkt zu werden, fahren wir und die letzten anderen nun auch noch vor das Luk so ganz nach dem Motto ‚**Hallo, wir sind auch noch da!!!** Und, als fielen wir tatsächlich lästig, werden wir nun halt auch noch reingeschickt. Wir immerhin vorwärts, aber bis die Hutze kaum noch 20 cm Spiel nach vorne hat, unter die hochgezogene Rampe, die all die Pw's für den Aufstieg nutzen mussten um ein Deck über uns einquartiert zu werden. Wenn wir, einmal in Livorno angekommen, nicht wegfahren (könnten; denn wer weiss das immer so genau?), ist nichts mit der Decksleerung oberhalb! Während der Letzte noch am Manövrieren ist, werden die riesigen Tore schon hydraulisch hochgezogen, die Matrosen holen die schweren Seile mit Winden ein und das Schiff legt ab. Rund eine viertel Stunde später als geplant. Wir können uns gut vorstellen, dass der Käptn mit dieser Verladecrew höchstens noch graue, wahrscheinlicher aber gar keine Haare mehr neben dem Scheitel trägt.

Auf den obersten Decks haben sie auf diesem Schiff (noch?) keine Wettersegel montiert, die Stahlböden, Tische und Sitzgelegenheiten sind tropfnass. Niemand will sich hier hinsetzen, alle suchen das Heil im Schiff drin. Nach wenigen Minuten kommt allerdings die nicht leicht verständliche Durchsage, dass die ‚Spaghetteria' in wenigen Minuten öffne, ‚die Leute, die im Speiseraum sässen aber nichts konsumieren möchten, werden aufgefordert, die Tische freizugeben!' Tolle Idee, aber wohin denn nun mit den vielen Leuten?

Wir konnten uns rechtzeitig in Schiffsmitte in einem Treppenhaus zwischen zwei Treppen einen kleinen Absatz reservieren. Dank mitgenommener Picknick-Decke richten wir uns auf dem Boden bequem ein und ich kann sogar noch fast zwei Stunden schlafen.

Ariane streift durchs Schiff, kommt aufgeregt zurück, sie (und andere Reisende) hätten doch tatsächlich soeben mindestens 5 neben dem Schiff schwimmende **Delfine** gesehen! Und sie erwähnt auch, beim Streifzug durchs Schiff ins 1. Klasse Restaurant hinein geguckt zu haben; dass sie dort viele schön gedeckte Tische gesehen habe, sehr nettes Ambiente auf grosser Fläche …! Nur, **niemand sitze drin**, alles sei leer. Auf den Gängen und Böden davor, dahinter und daneben sitzen und liegen dafür die zahlenden Gäste allesamt rum und wären froh, die 4 Stunden für die Überfahrt würden rasch möglichst vergehen. Das **Sitzplatz-Konzept wäre wohl mindestens einen Workshop wert …**

Noch um halb sechs erfährt man via quakender Lautsprecherstimme, dass das Schiff **um 18 Uhr in Livorno** anlegen werde, das dort das Wetter ‚fine' sei und 17 Grad herrschten. **So weit so gut, wenn die Nachricht stimmen würde**. Tut sie aber nicht, denn das Schiff erreicht die italienische Hafenstadt mit der gleichen Verspätung mit der wir bereits in Bastia ablegten, also erst um Viertel nach Sechs. Nicht schlimm?

Nein natürlich nicht, aber da alle davon ausgehen, dass die mit tagesaktuellen Daten gespickte Ansage authentisch und keine Konserve ist und damit stimmt, machten sich die ersten schon kurz nach halb Sechs auf den Weg zur Garage. Und da man ja während der Überfahrt nicht in dieselbe runter darf, staut sich jeweils der ganze Pulk auf und um die Treppen, die zum Laderaum hinunter führen. Was denn heisst, dass viele Leute mehr als eine halbe Stunde eng gedrängt stehen, und mehr oder weniger geduldig darauf warten, dass man die Auto's wieder besetzen darf. Die Stimmung ist gereizt und mit jedem Hund der ein- oder mehrmals bellt, weil inzwischen sehr viele Reisende ihre Hunde mitnehmen, wird's noch ein bisschen schlimmer. Ganz schlimm ist es aber für diejenigen, die Angst vor Hunden haben …

Um halb sieben sind die Tore offen. **Der ganz normale Wahnsinn** tobt jetzt auf den Verladedecks, da wenden Autos, die vorwärts eingewiesen wurden und auch vorwärts ausfahren könnten, wenn sie denn warten würden bis sie dran sind. Aber nein, sie wenden und fahren rückwärts, den Lastwagen die wegen ihrer Höhe zuerst raus müssen in die Quere und es wird gehupt, geflucht und es stinkt nach Abgasen. Doch, ja, **die Schiffsüberfahrt gehört**

alljährlich zu den wohl nicht nur von uns am meisten gehassten Ferienübeln.

Innert gut 5 Stunden schaffen wir es mit 2 kurzen Zwischenhalten und einer langen Pause noch unterhalb von **Milano**, wo wir etwas in die Pfanne hauen, bis zum Grenzübergang bei **Chiasso**. Dort wartet, inzwischen ist es kurz vor Mitternacht, ein Duo auf uns; eine junge Frau, die walliser-Diitsch spricht und ein männlicher Kollege auf uns. Ich muss (zum ersten Mal!) tatsächlich ganz anhalten und die Scheibe runterlassen! Sie fragt, ob ‚**wir was eingekauft und zu verzollen hätten?**' Ich gebe, in ungefährer Unkenntnis was wir tatsächlich nicht schon verzehrt und drum noch immer irgendwo eingelagert haben, zurück: ‚**Nur was wir mitnehmen dürfen!**'

Sie blafft, dies aber eher in Richtung ihres Kollegen: ‚**Hmmh, das ist wieder eine Antwort!**' und als ich, wieder direkt angesehen, nichts dazu sage und auch nichts weiter sagen will, fragt sie nach **wie schwer ist das Auto; unter oder über 3.5 Tonnen?**

Aha, Miss Schnippisch vermisst wohl die nicht vorhandene Vignette an der Frontscheibe und ich erwähne wahrheitsgemäss, dass ‚**das Auto 4.5 To. Gesamtgewicht tragen dürfe**'. Wir wissen jetzt nicht, ob sie das aus dem Konzept brachte, aber sie winkt uns nun durch: **‚Fahren Sie weiter!'**

Kurz vor 3 Uhr in der Früh erreichen wir den Aargau und sind nun zuhause! Auf den letzten Kilometern häuften sich die Begegnungen mit Autos, die allesamt ZH-Kennzeichen tragen, was uns natürlich nun zum Grübeln brachte, **ja, sind das jetzt alles Zürcher oder wie oder was?**

Am Montag liefert unsere Post tatsächlich und wie vereinbart die während der Ferien eingetroffenen Pakete bei uns ab! Wow, das hat in den vergangenen Jahren noch nie geklappt, ist das der **Anfang einer neuen Ära?** Sollen, dürfen, müssen wir die nun deswegen loben? Hmmm; ein rascher Check ergibt, das mindestens 2 der schon mal abgelieferten 6 Pakete gewichtige **Risse und Schäden** aufweisen und es fehlt, zwar nicht viel, aber doch einiges Material!

Oh, nein, nicht schon wieder!

© Fredy Engeler, Zufikon, im Mai 2014